Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129

Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 14.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

20. Nisan 5683

6. April 1923

Der Triumph der Idee.

Von Senator **Anatole de Monzie**,

Vertreters des Departements Lot im französischen Senat.

Ein offiezilles Communiqué meldete am 28. Juli 1922, daß Herr Poincaré, Präsident des französischen Ministerrates, Herrn Sokolow, den Präsidenten der zionistischen Exekutive, in Audienz empfangen und mit aufmerksamster Sympathie die Darlegung seiner politischen Grundsätze angehört habe. Die zionistischen Grundsätze! Die Ansichten von Herrn Sokolow! Ja, sind sie denn nicht bereits in die Welt der Tatsachen eingegangen? Sind sie nicht zu Wirklichkeiten geworden? Man erzählt uns von unverbindlichen Unterhaltungen und diplomatischen Konversationen! Will man etwa die Unwissenheit des Publikum erhalten und dem Blick unseres Volkes das Ereignis entziehen, das sich im selben Monat Juli 1922 in London vollzogen hat, als das britische Mandat über Palästina ratifiziert und dieses Land als nationale Heimstätte Israels anerkannt und proklamiert wurde?

Welches Ereignis! Es gleicht den allergrößten. Israel reiht sich unter die Nationen ein. Heinrich Heine wunderte sich, daß es an der Londoner Börse einen besonderen Schranken für die Juden gab, ebenso wie für die Franzosen, die Russen und die Österreicher. Und nunmehr haben die Juden nicht nur für den Anblick des Zuschauers, sondern zu ihrer eigenen Konstituierung einen Schranken erhalten, ein bestimmtes Land, den normalen Rahmen einer Heimat! Und diese Heimat liegt nach dem souveränen Beschluß der führenden Mächte in jenem selben Judäa, in jenem selben Galiläa, wo Kaiser Hadrian vor bald achtzehn Jahrhunderten, nach fünfzig Schlachten, nach Plünderungen ohne Ende und Blutbädern ohne Zahl, die letzten menschlichen Spuren des alten Judentums auszutilgen vermochte.

Die Besitzergreifung ist nicht materiell und effektiv: sie ist juristisch. Die jüdische Heimat ist gemäß dem im Jahre 1897 vom ersten Zionistenkongreß ausgesprochenen Wunsche garantiert. Eine neue moralische Person ist zu Gunsten der Juden geschaffen — geschaffen und mit den Attributen des öffentlichen Rechtes bekleidet.

„Das Papsttum schützte sie großmütig gegen die Wut einer ganzen Welt" (Léon Bloy: „Das Heil durch die Juden"). Der Völkerbund, Erbe der schiedsrichterlichen Macht, die vordem das Papsttum inne hatte, hat unter dem Schilde des Großbritannien anvertrauten Mandates einen international garantierten Status für alle Juden geschaffen, die als Juden auf dem Boden ihres endlich wiedergefundenen jüdischen Heimatlandes leben wollen. Es ist eine Heimat, eine nationale Heimstätte, ein unverletzlicher Zufluchtsort, und es ist mehr noch, besser noch als die im Jahre 1860 auf Betreiben Englands und Frankreichs den Christen des Libanon gewährte Autonomie, es ist die Möglichkeit, sich auf einen Namen, auf ein Gesetz zu berufen, für ein paar Millionen von Rechtlosen, Söhnen von Rechtlosen.

Es gibt kein Beispiel eines so vollständigen Sieges, einer solchen Eroberung von Recht. Eroberte Länder gehen wieder verloren. Die jüdische Kolonisation kann durch den Widerstand der Araber und der Christen oder durch ihre Erhebung gefährdet werden. Gefahr für heute, Gefahr für lange hin! Was liegt daran? Der Rechtstitel bleibt in den Händen Israels, das, wie es seine religiöse Überzeugung mit dem Buchstaben des Talmud, seines Buches, zu verteidigen wußte, auch seine nationale Überzeugung mit dem Buchstaben des Vertrages, seines Rechtstitels, zu verteidigen wissen wird. Es läuft noch Gefahr, gestört zu werden, es läuft nicht mehr Gefahr, verjagt zu werden. Es rief die Toleranz an, um leben zu dürfen: es hat nunmehr das Recht, als Volk, als Nation zu leben.

Was dieses Ereignis noch wunderbarer macht, ist die Tatsache, daß es sich unter Stillschweigen der Welt vollzog, ohne Rührung, ohne Neugier zu wecken. Vor einem oder zwei Jahrhunderten wäre diese Gleichgültigkeit des Okzidents natürlich gewesen. Die gute Gesellschaft kümmerte sich um die Israeliten nicht, außer um diesen Überlebenden der Bibel wohlwollende Neugier entgegenzubringen. Messire Benigne Bossuet gab seine begründete Approbation dem Buche, das Herr Fleury, Priester und Erzieher des Herzogs von Vermandois, schrieb, um die Sitten der Israeliten zu loben, die sich „als ein ausgezeichnetes Muster für ein möglichst der Natur gemäßes menschliches Leben" darboten. Der Antisemitismus ist ein Zeitgenosse der Demokratie, das heißt des Augenblicks, wo die Gleichheit der Menschen proklamiert war und man die Juden von dieser Gleichheit auszuschließen wünschte. Es ist eine Frage bürgerlicher Ökonomie, ein interner Streit der Bürgerschaft. Nur die Slawen haben seit langem internationale Mittel anzuwenden versucht, um sich von einer nationalen Bürde zu entlasten. Wir Franzosen haben unseren Antisemitismus kaum hinausgetragen, der übrigens von wechselnder Stärke ist. Wir bekennen uns gerne zu den drolligen Ideen des wackeren Toulet über die Judenfrage: „Ach, wenn uns die Antisemiten von unseren Juden befreiten, welche Erleichterung! oder die Juden von unseren Antisemiten!" Wir nehmen ohne Widerstand die romantischesten Erklärungen an und lassen uns einreden, daß Lloyd George sich den jüdischen Kaufleuten der City ausgeliefert habe, wie einst Cromwell Menasse ben Israel, dem sanften Rabbi von Amsterdam. Aber dieser leichte Glaube an geheimnisvolle Beziehungen von Menschen, auch an jene zwischen dem Puritanismus und dem Judentum, sollte uns doch nicht jeden Erstaunens vor diesem Triumph des Zionismus entheben — vor diesem unleugbaren Meisterwerk eines kollektiven Willens, diesem Wunder des Glaubens, umgesetzt in politische Aktion, das keinen Vorgänger und nicht seinesgleichen hat.

1897! Theodor Herzl, der die Formel des jüdischen Nationalismus, deren Erfinder zweifellos Moses Heß war, erneut hat, legt sie im Kasino von Basel ein paar hundert bleichen Polen, blonden Ungarn, gebückten Ägyptern, redseligen Wienern und priesterlichen Russen vor. „Wir sitzen heute an den Wassern Basels und sind entschlossen, nicht mehr zu weinen", schrieb Israel Zangwill in seinem lyrischen Bericht. Aber der Judenstaat, von dem der Stimmführer Israels ganz laut träumt, hat selbst im Traume noch keine Stätte: getäuscht durch die Zusage des Sultans, ist Herzl bereit, den Ersatz Argentinien oder Uganda anzunehmen. Aber mit ihm ist von Anfang an nur eine Auslese von Intellektuellen und von Schwärmern. Das Großrabbinat, das Konsistorium Frankreichs, die Alliance Israelite Universelle, die Jewish Colonisation Association, alle organisierten Kräfte des Judentums, seine offizielle Vertretung, seine Großbourgeoisie lehnen es ab, an dem Abenteuer teilzunehmen, das die indivi-

Der XIII. Zionisten-Kongreß voraussichtl. Karlsbad — 1. August.

Wie verlautet, dürfte der XIII. Zionisten-Kongreß am 1. August beginnen. Als Ort dürfte, nachdem in letzter Zeit die Wahl zwischen Basel und Karlsbad geschwankt hat, aller Wahrscheinlichkeit nach Karlsbad in Betracht kommen. Das Aktions-Komitee tritt in den letzten Tagen des April oder Anfang Mai in Berlin zu einer seiner üblichen Tagungen zusammen. (Ziko.)

Großes Keren-Hajessod-Bankett in London.

Bemerkenswerte Reden von Sir Robert Waley-Cohen, Sir Alfred Mond, James Rothschild, Chiefrabbi Hertz, Joseph Cowen, Colonel Wedgwood und Philipp Snowden.

Das Komitee der Stamford-Hill-Synagoge in London veranstaltete ein großes Keren-Hajessod-Bankett, das einen gewaltigen Erfolg für den Keren-Hajessod bedeutet. In den Reden wurde besonders lobend hervorgehoben, daß endlich auch die Synagogen — diese entsprechen in England den eigentlichen Gemeinden — sich ihrer Pflicht dem Keren-Hajessod gegenüber erinnern. Geradezu ein Ereignis bildete die zahlreiche Teilnahme führender englischer Persönlichkeiten als Redner an diesem Bankett, die alle ihren heißen Glauben an den Wiederaufbau Palästinas und den Keren-Hajessod zum Ausdruck brachten. Weizmann und Sokolow hatten telegraphische Begrüßungen gesandt. Auf dem Bankett selbst wurden in bar 1400 Pfd. eingenomen. — Der Wortlaut der bemerkenswerten Reden dürfte in einer besonderen Broschüre der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. (Ziko.)

Feuilleton.

Aus der Vorgeschichte des Zionismus.

Ein Blatt aus den Lebenserinnerungen von

Schaiisch-Hurwicz

aus dem hebr. Manuskript von

Dr. Elias Hurwicz.

Der Verfasser, verstorben zu Berlin am 8. Aug. 1922, hinterließ ein umfangreiches Memoirenwerk in hebräischer Sprache, dem wir das Nachfolgende entnehmen. Es bezieht sich auf die erste weite Reise, die der Verblichene etwa als 21jähr. junger Mensch aus dem Elternhause (in dem Dorfe Uwarowitschi) im Jahre 1880 nach Petersburg machte. Petersburg aber war damals das Zentrum des eben erst erwachenden nationalen und Zionsgedankens unter der gebildeten jüdischen Jugend. Dr. E. H.

. . . . Nachdem eine Zeitlang im Lande Ruhe geherrscht, erneuerte sich im Juli (1881) die Pogrombewegung. Unsere Jugend, vor allem die Hochschüler, die während der ruhigen Monate über die Ereignisse der Gegenwart und über die Zukunft ihres verfolgten Volkes etwas nachgedacht hatten, waren jetzt fast zu der klaren Erkenntnis gelangt, daß sie bisher keinen rechten Weg gewandelt, indem sie Irrlichtern der Russifizierung und der allgemeinen Völkerbrüderlichkeit nachgejagt waren. Jetzt öffneten sich ihre Augen für die Einsicht, daß jedes Volk sich auf seinen Nationalgeist zu besinnen hat und daß wir niemanden haben, auf den wir uns stützen könnten, außer uns selbst. Die Geister unserer Jugend waren stürmisch bewegt. Es wurde beschlossen, die Besten zu einer Versammlung zusammenzuberufen, auf der man sich über unsere Zukunft beraten wollte. Solche Beratungen wurden in einigen Stadtteilen anberaumt. Zu einer von ihnen, die am Sabbath Nachamu in der Wohnung von Isaak Lewinson in der Fontanka stattfinden sollte, wurde auch ich eingeladen. Etwa fünfzig junge Leute, fast alles Studierende verschiedener Universitäten, Institute und Akademien, kamen hier zusammen. Der Aufschwung der Geister war groß. Das nationale Gefühl pulsierte stark. Die jungen Männer taten Reue über ihren Verrat am Volke und bekundeten ihren Willen, zu ihm aus vollem Herzen zurückzukehren. Wir saßen alle an einem Tisch, der mit verschiedenen Sabbatgerichten bestellt war. Jeder äußerte seine Gefühle und Gedanken, von der Zeit an, da unser Leben erschüttert wurde, bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke. Die Aussprache war intim, die Herzen öffneten sich. Die sich bisher ferne gestanden, näherten sich einander. Jeder, der zuerst als bloßer Gast gekommen, begann sich gleichsam unter Brüdern zu fühlen. Und als das Essen zu Ende war und einige vor dem Speisegebet, wie gebräuchlich, das Lied der Anabasis „Als Gott die Zionsiedler zurückführte, waren wir wie im Traume" mit einer elegischen, halb trauer-, halb hoffnungsvollen Stimme anstimmten, — da brachen viele ins Schluchzen aus, vielen stockte die Stimme wegen zurückgehaltenen Weinens, und wieder bei vielen flossen die Tränen und zeigten, wessen das Herz voll war. Man wiederholte das Lied noch einmal und wieder einigemal und jedesmal, da man zu der Strophe gelangte „Die in Tränen säen, singend werden sie ernten", erfaßte der tremolierende Gesang alle Herzen so in Angst, Sorge um Zukunft, daß alle weinten und einen Treuschwur ihrem Volke schworen. Jetzt empfand jedermann, als sei eine Last ihm vom Herzen gefallen — und es ward ihm mit einemmal leichter zumute . . . . Diese Zusammenkunft der „Neuemänner" werde ich nie vergessen und jenes Lied der Anabasis wird nie meinem Gedächtnis entschwinden . . . .

Jetzt wußte jeder, was er zu tun hatte. Wie traurig waren die Geister jener, die nicht mitzusingen wußten! Jetzt beschlossen sie alle, daß sie vor allem das Hebräische lernen müssen, um zu den Quellen des Wissens um ihr Volk zurückzukehren. Genug, genug, fremden Wein zu pflanzen. Genug, brüchige Brunnen anzubohren. Eigene Weinberge wollen sie pflanzen und aus eigenen Quellen lebendiges Wasser schöpfen . . . . In dieser gehobenen Stimmung schieden die „neuen Juden" voneinander, in der Hoffnung, sich bald wieder zu treffen, um den Austausch ihrer Gedanken über ihr Volk und seine Zukunft fortzusetzen . . . .

Das Herz des Volkes aber wogte indessen wie ein Meer in der Flut. Erschreckende Nachrichten, eine schlimmer als die andere, erfüllten die Luft. Alle fühlten, daß es für ihr Volk keine Hoffnung mehr in Rußland gab. Man mußte zum Wanderstab greifen und das Land verlassen, wie unsere Väter vor 400 Jahren das Blutland Spanien verließen . . . . Auch unter den Männern der Öffentlichkeit war die Bestürzung groß. Insbesondere war es die Emigrationsfrage, die ihnen zu schaffen machte: sie suchten sie vor der Obrigkeit nach Möglichkeit zu verbergen, mußten sie aber dringend lösen. Lagen doch in den Straßen von Brody Tausende von Emigranten mit Frau und Kind, ohne jede Hilfe. So kam in Petersburg eine Reihe verschiedener jüdischer Kongresse und Delegierten zusammen. Es war die Slichoth-Zeit vor dem Neujahr 1882. Niemals werde ich diese „Slichoth" vergessen, an denen sich die Auserwählten des Volkes beteiligten und das Elend ihres Volkes vor Anbruch der Morgendämmerung beweinten, während die Landesbürger ruhig in ihren Betten schliefen . . . Es kamen die Feiertage. Infolge der besonderen seelischen Situation im Volke, zeigten sich in den Synagogen diesmal viele neue Gesichter. Viele, die schon längst aufgehört hatten, öffentlich zu beten, kamen in diesem Jahre ins Bethaus, als verlangte es sie, zusammen mit ihren Brüdern in Not zu sein. Man erzählte, daß selbst viele Getaufte, die ihr Volk verlassen, an dem großen Fasttag zu ihm mit Buße und Tränen zurückkehrten. Simchas-Thora wurde wie üblich begangen. Aber man merkte, daß es keine Freude war. Alle gingen wie niedergeschlagen. Was wird morgen sein? Keiner wußte es.

In diesem furchtbaren Zustande gingen die Herbstmonate über uns hinweg. Auch mich, trotz meiner Bemühungen, mich an meinen Studien zu stärken, rissen die Ereignisse mit sich fort. Meine seelische Energie, einmal dem Buche, meinem bisherigen Lebensquell entbunden und ins national-öffentliche Leben hineingezogen, begann gewaltig zu pulsieren. Besonders zog mich jene Partei der Jugend an, die sich auf den Boden der Auswanderung nach dem heiligen Lande stellte, denn sie stand mir innerlich am nächsten und in ihr fand ich die Ideologie, die meiner Gesinnung und Erziehung von früh auf entsprach.

Mein Erstes war, in meiner Wohnung eine Versammlung nationaler junger Männer einzuberufen, um reale Beschlüsse zur Auswanderungsfrage zu fassen und einen von uns zu ermächtigen, in Verbindung mit den jungen Männern in Erez-Israel zu treten. Außerdem kamen zu uns Gerüchte, daß der nationale Geist, der unter den hiesigen Studierenden erwachte, auch einige Moskauer Hochschüler mit erfaßte. Allein hier wie dort waren die Gruppen noch unorganisiert. Man mußte sie also unter einer Leitung zusammenfassen, damit sie ihre Kräfte nicht verzettelten. Diese Versammlungen waren natürlich illegial. Obwohl die russische Regierung aus allen Kräften sich bemühte, die Juden aus dem Lande hinauszuekeln, verbot sie doch, offenbar mit Rücksicht auf das Ausland oder aber, um unsere Qualen zu vergrößern, jede Gesellschaft und jede Versammlung, die sich mit der Auswanderungsfrage befaßte. Man mußte also die Versammlungen vorsichtig in irgend einer Privatwohnung abhalten, um nicht die Aufmerksamkeit des Portiers zu wecken, für den letzteren Fall aber von vornherein eine fiktive Verlobungsfeier oder Geburtstagessen arrangieren. In den zehn Tagen zwischen dem Beschluß, die Versammlung einzuberufen, und dieser selbst, hatten die Genossen viel zu tun, um mit Freunden in anderen Städten in Verbindung zu treten, sie zu organisieren und mit dem Zentrum der Bewegung, das sich damals in Petersburg befand, in Verbindung zu bringen. Mir aber lag es außerdem ob, einen Aufruf zu verfassen, eine Art Parlamentation, um sie in weiten Volkskreisen zu verbreiten, ihnen Kunde von der Rückkehr der studierenden Jugend zum Volke zu geben und sie dann auch den Gesinnungsfreunden in Moskau zur Unterzeichnung zu übermitteln, nachdem sie von den Freunden in Petersburg bereits unterzeichnet worden sein wird.

Es war dies der erste Aufruf zum Zions-

duellen Vorteile der Assimilation in Frage stellen kann. Die Gruppe von Menschen, die unter Theodor Herzl die Revolution in Israel vorbereitet, ist durch ihren Eifer und ihre Zusammensetzung in einem ganz andern Lebenskreis recht vergleichbar mit der „Action française“ in ihren Anfängen unter Charles Maurras.

1904! Herzl tot! Kein einziger Führer mehr! Frei gewählte Führer unter demokratischer Kontrolle! Der traditionelle Streit des Pilpul, so teuer den polnischen Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, erscheint wieder in den Verhandlungen der jährlichen Kongresse, denen Leistungen trotzdem wachsen. Man setzt dem Jiddisch das Hebräische entgegen, um der Nation, die ihren Sitz sucht und noch nicht gefunden hat, eine nationale Sprache zu geben. Der Zionismus gewinnt sich die jüdischen Massen, wenn auch noch nicht die europäischen Staatskanzleien.

1914! Der Krieg führt die russischen Juden in die zaristischen Armeen, wie der irischen Sinnfeiner unter die britischen Truppen. Eine jüdische Legion bildet sich in Ägypten und dient auf Gallipoli. Die Loyalität steigert sich in der ungeheuren Masse unserer Anhänger im Ghetto zum Heroismus, Mobilisierung, Versöhnung, Versprechungen und Beteuerungen der Befreiung an alle und überall! Kein Kongreß und Stillstand der Organisation! Etwas später, als die öffentliche Meinung der Neutralen umworben wird, fragt Frankreich nach den kämpfenden Juden und nimmt sich ihrer an, wie der übrigen Kämpfer von allen Bekenntnissen und allen Rassen.

André Tardieu, französischer Oberkommissär in Washinton beginnt die Konversation mit Herrn Brandeis, Oberrichter von Amerika und Zionist. Infolge dieser zufälligen Konversation schreibt Herr Jules Cambon, Generalsekretär des französischen Außenministeriums, am 4. Juni 1917 an Herrn Sokolow, einen der Nachfolger Herzls: „Die französische Regierung, die in den gegenwärtigen Krieg eingetreten ist, um ein ungerecht angegriffenes Volk zu verteidigen, und die den Kampf fortsetzt, um den Triumph des Rechtes über die Gewalt zu sichern, kann für Ihre Sache, deren Triumph an jenen der Verbündeten geknüpft ist, nur Sympathie empfinden.“

Sympathie! Höflichkeit und schöne Phrasen! Bonaparte hatte 1797, Plehwe 1903 mehr gesagt, um die Hoffnungen der Diaspora zu erregen, und doch tritt der Zionismus vom Tage dieses Dokumentes an aus den Sphären des Messianismus in das Stadium der Realisierung seines Programms und seiner Geschicke. „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen!“ hatte Theodor Herzl seinen ersten Getreuen verkündet, ein Held nach dem Bilde Carlyles, ein jüdischer Prophet, dessen Mystizismus in Taten umgesetzt wurde. Der Zionismus ist kein Märchen mehr, denn die Zionisten haben ihn gewollt!

Was dieser Wille war, wie er sich durchsetzte, welche Versammlungsargumente und Intriguen, welche zahllosen Schritte bei den Regierungen, welche Plaidoyers in allen Sprachen ins Werk gesetzt wurden, wird eine vollständige Geschichte zweifellos berichten, wenn Sokolow den beiden ersten Bänden, deren Vorrede Herr Stephen Pichon, Minister unter Clemenceau, schrieb, den dritten nachschickt. Heute ruht die Geschichte der langwierigen, geduldigen und wechselvollen Verhandlungen in mythischen Berichten wie die der Bücher des Alten Testaments. Nahum Sokolow und Chaim Weizmann, die Hauptunterhändler, gleichen allein den Gründern der Tschechoslowakei, Masaryk und Beneš, die auch eine Nation aus dem Untergang der Zentralmächte und der Siegesverlegenheit der Verbündeten emporsteigen lassen. Gleiche Mittel und gleiche Wege! Am 30. Mai 1917 schworen die tschechoslowakischen Abgeordneten des Reichsrates, ihr historisches tschechisches Vaterland wieder aufzurichten, und am 4. Juni 1917 schreibt Herr Jules Cambon den Zionisten und nimmt ihre nationalen Ansprüche zur Kenntnis.

Doch besteht zwischen den tschechischen Patrioten und den jüdischen Nationalisten ein großer Unterschied darin, daß die Tschechen ihr Territorium dauernd bewohnen, Waffen und Kaders und erklärte Stützen haben, während die Zionisten, um sich durchzusetzen, nichts haben als die Macht der Seele, die Ritterlichkeit des Verständnisses und den fernen Schutz einiger britischer Grandseigneurs. Sie haben keine Bureaukratie, keine politische Formation. Herr Sokolow, der seine Besucher während des Friedenskongresses in einem Pariser Hotelzimmer empfing, war eben noch ein Gelehrter, ein über Manuskripte gebeugter Schriftsteller, eine Art von zionistischen Oberpriester ohne besondere Neigung für die klassischen Kämpfe um Einfluß. Dr. Weizmann, ein Russe, erzogen an den Schulen von Genf, seit einem Dutzend Jahren naturalisierter Engländer, gleicht ebensowenig dem Typus Talleyrands und hat von Benjamin Disraeli nur die stolze Hartnäckigkeit: „Denker und Kämpfer“, wie Ferdinand Lasalle von sich sagte, ist er seinem Ziel zuliebe von heute auf morgen Diplomat geworden. „Einflußreicher als Zaharoff und Venizelos, ein Mann des Geheimnisses,“ dankt er seine Herrschaft über die englische Politik nur seinem natürlichen Genie und seiner „kühnen Tatkraft“. Übrigens ließen sich die Männer der Vorhut nicht mit Worten der Minister abspeisen — so jener Jabotinsky, der der Führer der jüdischen Legion war und sich nach der Besetzung Palästinas als Garibaldi des Judentums erwies.

Vor ihnen spöttisches Lächeln! Hinter ihnen aber eine Idee: und so erhalten Sokolow und Weizmann am 2. November 1917 die feierliche Zustimmung Lord Balfours zur Errichtung eines nationalen Heimes für die Juden in Palästina, eine Erklärung, die der Reihe nach Frankreich, Italien und Amerika ratifizierten.

Am 31. August 1918 begrüßt Präsident Wilson die Fortschritte des Zionismus im Namen seines Volkes, das ihn in diesem Falle nicht desavouieren wird.

Millionen von Juden, die sich plötzlich in der unzerstörbaren Hoffnung zusammenfinden, feiern in den Versammlungen und den Synagogen die Erneuerung ihrer Heimat und ihres Glücks. Es scheint, als wäre das jüdische Galuth zu Ende. Sir Mark Sykes, ein Christ und Unterzeichner jener Sykes-Picot-Verträge, die die Zukunft Syriens und Palästinas betreffen, richet an der Schwelle der Freiheit die letzten Ratschläge der Klugheit an sie. Der Weg ist frei, der sie nach Jerusalem führen soll.

Und doch braucht es noch zwei Jahre, bevor die prinzipielle Deklaration, der die Großmächte zugestimmt haben, in den Entwurf des türkischen Vertrages aufgenommen wird. Das Protokoll von San Remo ist vom 24. April 1920; es löst keine der Schwierigkeiten der Redaktion und der Auslegung der Einzelheiten, geschweige denn die der endgültigen Zuteilung des Mandates und des letzten Wortes, das dem Völkerbund zusteht.

Am Rande der Zeit erscheinen alle Rivalitäten, alle Unruhen, alle Agitationen, die sich seit Jahrhunderten jedesmal bei Regelung der Verhältnisse im Nahen Orient erhoben. Das Vizekönigtum Sir Herbert Samuels, die unvermeidlichen Kränkungen, über die sich Mohammedaner und Christen um die Wette beklagten, die begreifliche Betrübnis der vornehmsten Kongregationen, die ihren alten Einfluß bedroht sahen, die lange dauernde Unruhe, in der die Kabinette der Entente die interessierten Religionen über das Los der Heiligen Stätten hielten, die Gegenangriffe des Antisemitismus, welche die Teilnahme von Juden am russischen und ungarischen Terrorismus hervorrief, all das konnte wohl die Zusagen der Mächte ins Wanken bringen, die noch in keinem ratifizierten Vertrag figurierten.

Das Haus der Lords hätte zweimal, am 14. März 1921 und am 21. Juni 1922, fast die großzügige Politik Lord Balfours zu Fall gebracht, der Lord Curzon nur eine korrekte und wortkarge Unterstützung lieh. Die mohammedanisch-christlichen Komitees, die mohammedanischen Delegationen, die Botschaften und Kongresse der Palästinenser trugen bei, um das Zögern ratsam und die Vertagung wahrscheinlich zu machen. Der Redekreuzzug des Patriarchen von Jerusalem Barlassina, der Prot… Kardinal Gasparris in der Epistel vom 15. Mai 1922 drohten den Vatikan und die Vertreter der katholischen Staaten in allgemeine Opposition zu ziehen. Hatte nicht Pius XI. Herrn Weizmann eine Audienz verweigert, die Herr Sokolow von Benedikt XV. leicht und gnädig erhalten hatte?

Frankreich, das niemals irgendjemandem die Achtung vor seiner eigenen Vergangenheit opfert, konnte einen aufschiebenden Einwand wegen der Regelung der Heiligen Stätten erheben, über die es die Kontrolle als Gegenleistung gegen anderweitige Verzichtserklärungen zu gewinnen hoffte. Italien war nicht ohne Hintergedanken, Belgien nicht ohne Ehrgeiz.

Roger Lambelin, der zusammen mit Robert Launay die antisemitische Literatur bei uns erneuert hat, schrieb in dieser Zeit unsicherer Erwartung nicht ohne einen Anschein von Wahrheit: „Dadurch, daß die Hebräer allzu rasch auf den Mauern Jerusalems die Fahne Israels, das Symbol ihrer Allmacht, gehißt haben, weckten sie, so hoffe ich inbrünstig, bei den christlichen Völkern und selbst bei den Angelsachsen, die sie schon erobert zu haben glaubten, Kräfte des Widerstandes, die den Kräften des Angriffes überlegen sind.

Bei diesem Stand der Dinge fand im Prozeß des Zionismus die Hauptverhandlung in London statt, Palästina wurde Großbritannien überwiesen und das jüdische nationale Heim verbrieft und besiegelt. Der Spruch paßt sich den Beschlüssen an, welche der amerikanische Senat auf Antrag des hervorragenden Senators Lodge einstimmig gefaßt hatte: „Die Regierung der Vereinigten Staaten begünstigt die Errichtung eines nationalen jüdischen Heimes in Palästina, wobei wohl verstanden ist, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Gemeinschaften unbeeinträchtigt bleiben und daß die Heiligen Stätten und religiösen Institutionen in angemessener Form geschützt werden.“

Der Beschluß von London setzt über die Heiligen Stätten, die historischen Privilegien Frankreichs und ihre eventuelle Abänderung nichts endgültiges fest. Aber „Jerusalem gehört niemandem, es gehört der Vergangenheit. Die Steine seiner Mauern sind im Grunde der Zeiten versenkt wie in seinen Boden. Ein Land des Verzichtes und des Opfers, gehört es unter dem Schutz des ritterlichen Frankreich den bedrängten Seelen, die einen Quell des Glaubens suchen“ (Jean de Bonnefon, Jerusalem). Diese traditionelle Auffassung ist es, die Viviani im Namen eines seiner Geschichte eingedenken Frankreich in London verteidigt hat.

Es ist klar, daß das Recht, ins Gelobte Land zurückzukehren, nicht dasjenige umfaßt, die Omar-Moschee zu zerstören und das durch Antiochus Epiphanes unterbrochene tägliche Opfer zu erneuern. Palästina behält seinen universellen Charakter bei.

Ich halte den Rat aufrecht, den ich den Juden im Oktober 1920 gab: „Es ist immer schlimm, seine Unabhängigkeit mit Undankbarkeit zu beginnen. Ein übler Anfang wäre es für die jüdische Nation, Frankreich abzustoßen, dem die Juden ihre bürgerlichen Rechte verdanken. Ohne uns wäre das nationale Heim ein Handelskontor oder eine Kolonie . . . . .“ Der formelle Triumph des Zionismus fiel nicht mit einer moralischen Niederlage Frankreichs zusammen. „Was wollen Sie, Sire, wir sind

Verbot arabischer Demonstrationen in Jerusalem.

Die arabische Exekutive hatte für den 14. März einen Generalstreik angeordnet zur Feier des Empfanges der zurückgekehrten arabischen Delegation und des angeblich gelungenen Boykotts der Wahlen in den Legislative-Council. Der arabische Appell hatte jedoch nur geringen Erfolg; nur einige wenige Geschäfte waren in den verschiedenen Städten Palästinas geschlossen. Ungeachtet des Verbotes der Regierung, Demonstrationsversammlungen abzuhalten, versuchten die Araber, in Jerusalem eine Versammlung durchzuführen, wobei es zu kleineren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Als Protest gegen die vorgenommenen Verhaftungen hat die arabische Exekutive für den 21. März erneut einen Streik zu arrangieren versucht. In einer an die Araber erlassenen Proklamation wird u. a. die Absetzung des Polizeichefs von Jerusalem und die Freilassung der verhafteten Demonstranten verlangt. Die Regierung hat alle weiteren Demonstrationen verboten. (Ziko.)

Aufschub der Wahlen in den palästinensischen Legislative-Council.

Nach Durchführung der Primärwahlen hat laut dem Wahlgesetz die palästinensische Regierung den Termin festzusetzen, wann die Wahlmänner zusammentreten, um die Wahl der 12 Mitglieder des Legislative-Council vorzunehmen. Diese ursprünglich für den März gedachten Wahlen wurden nunmehr bis nach den Feiertagen verschoben. (Ziko.)

---

gedanken, noch bevor die Gesellschaft der Chowewe-Zion ins Dasein trat und erst recht vor dem Beginn des programmatischen Zionismus. Diesen Aufruf verfaßte ich in hebräischer Sprache und sparte nicht mit grellen Farben, um die Zukunft unseres Volkes im Lande seiner Väter auszumalen; ich sparte auch nicht mit Zitaten aus den Propheten, um diese erste und in ihrer Art einzige Proklamation zu würzen. Die Prophetien, die für uns bislang nur schöne Worte, nur eschatologische Aussprüche darstellten, gewannen jetzt für uns plötzlich ein neues Gesicht. Derart erschienen uns diese Aussprüche auf die Gegenwart gemünzt! Sie erschienen uns geradezu wie Realprogramme . . . . „Und was ihr euch einbildet: wir wollen sein wie andere Völker — das wird nimmer sein“, — dieser Ausspruch schien uns auf die Assimilatoren unserer Zeit hinzuzielen. „Efraims Kraft fraßen Fremde, und er merkte es nicht (Anspielung auf die Russifikatoren), auch Greisenalter zeigte sich in ihm, und er merkte es nicht“ (Anspielung auf unsere Orthodoxen, die erstarrt sind und nicht erwachen, ihre Hand der Zionsfahne zu leihen). Und nun aber: „Wer sind diese, die wie eine Wolke fliegen und wie Tauben zu ihrem Schlag“ — Hinweis auf die Jugend, die zu ihrem Volke zurückkehrt. „Und du wirst die verdorrten Knochen durchbohren“ in Hesekiels Vision — ist denn das nicht klar, daß die Worte auf uns, auf unsere Zeit sich beziehen? usw. . . . . Heute, nach vier Jahrzehnten, in denen der Zionismus sich entwickelte, betrachten wir mit einem Lächeln jene großen Kinder, die sich dermaßen an den Aussprüchen berauschten. Aber damals, als der Zionismus noch nicht geboren ward, als begeisterte Jünglinge sich, inmitten der Russifikation, zu ihrer Nation bekehrten, waren jene Worte uns wie Offenbarungen. Das ist die Kraft jedes großen Gedankens bei seiner Entstehung!

Der Aufruf war verfaßt und in der Versammlung, die Ende Cheschwon 1881 stattfand, vom Ausschuß unseres Vereines genehmigt. Unser Weg war uns also vorgezeichnet. Einige junge Leute von Charkow, mit denen ich Fühlung genommen, waren bereits nach Konstantinopel abgereist, um von dort sich nach Erez-Israel zu begeben. Wir erwarteten Nachrichten von ihnen, namentlich über ihre diplomatischen Schritte bei dem berühmten Kriegshelden Osman-Pascha, der, als er kriegsgefangen in Charkow lebte, ihnen versprochen hatte, ihr Fürsprecher bei der Pforte zu sein und für sie irgend einen Firman zum Landkauf in Palästina zu erwirken. — Inzwischen aber handelte es sich zunächst darum, das nationale Werk auch in Moskau zu organisieren. Wer sollte nun hinfahren? Das Los fiel auf mich. „Du hast ja den Aufruf verfaßt, du mußt also auch neue Genossen werben“, sagten mir die Freunde, und ich mußte mich ihrem Beschluß fügen.

Anfang Kislew fuhr ich nach Moskau und gab mich meiner Aufgabe mit aller Glut der Jugend hin. Ich regte unter der dortigen Jugend eine Geheimorganisation an. Ich unterrichtete sie von dem Zustand der Geister in Petersburg, in den journalistischen und in den Regierungskreisen, sowie von der Menge der Briefe, die wir von allen Seiten anläßlich der Emigrationsfrage bekommen. Auch sie berichteten mir über das, was bei ihnen vorging. Sie besaßen noch keine Gruppe. Einige Wochen verbrachte ich dort, bis es mir gelang, dem Zionsgedanken viele neue Seelen zuzuführen. Ich trat zu einigen ausgezeichneten jungen Männern, Jechiel Tschlenow, Menachem Ussischkin, Gissin, Marek u. a. in Verbindung und verband mit ihrer Hilfe die Moskauer Gruppe mit der Petersburger. Dann, nach vollbrachtem Werk, reiste ich nach meiner Heimatstadt ab, um dort die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Doch kaum war ich einige Tage im Elternhause, als wir durch einen Brief meines Onkels, Baruch Keiligman, bei dem ich in Moskau gewohnt, in Schrecken versetzt wurden. Sobald ich Moskau verlassen hatte, noch am selben Abend — so schrieb er uns — kamen Geheimpolizisten in seine Wohnung, störten ihn im Schlafe und führten ihn nach der Wache ab, wo er über mich und meine Tätigkeit in Moskau Rede und Antwort stehen mußte. Auch einige andere junge Leute, mit denen ich in Moskau zu tun hatte, wurden in der gleichen Nacht gefaßt. Er teilte es mir mit, damit ich auf der Hut sei und „kompromittierende Papiere“ verbrenne. In der Tat: es vergingen nur wenige Tage, und eines Tages erschien der Polizeichef aus der nächsten Kreisstadt Homel, um bei uns Haussuchung zu halten. Die Angst meiner Eltern läßt sich leicht ausmalen. Aber auch das ganze Fleckchen war in Aufruhr. War doch der Gendarmerieoberst höchstpersönlich hergekommen! Und womit sollte dies alles enden? Korrektionsbataillon? Zuchthaus? . . . . Den ganzen Tag über waren wir in Sorgen. Aber da ich den Rat meines Onkels befolgt und der Polizeichef bei mir nichts Verdächtiges fand, faßte er das Protokoll zu meinen Gunsten ab. Ja, unter dem Einfluß der Speisen und Getränke, die meine Eltern ihm vorsetzten, erstreckte er seine Gnade sogar so weit, mir anzuraten, noch eine Zeitlang im elterlichen Hause zu verbleiben, da die Augen der Späher mir sonst überall folgen würden . . . .

Nach dieser Eröffnung ließen mich meine Eltern natürlich nicht wieder fortreisen. Auch ich selber mußte mir sagen, daß man kaum viel ausrichten könnte auf Reisen, auf denen einem Spione wie Schatten überall begleiteten, und beschloß, diese Reise eine Zeitlang aufzuschieben. Vielleicht würde inzwischen die palästinensische Auswanderung von der Regierung legalisiert werden. Es war schwer, nachdem ich einmal in die nationale Arbeit hineingekommen war, mich von ihr zu trennen, aber notgedrungen mußte man es tun und das Nächstmögliche ergreifen. Dieses Nächstmögliche war aber gegeben in der weltabgeschiedenen Arbeit in meinem Studienzimmer — und ich ergab mich darein . . . .

Theater in Tel Awiw.

Tolstois „Macht der Finsternis.“
(Schilton hachoschech.)

Moritz Heimann fragt in der „Selbstwehr“ ob es möglich ist, daß Ibsens „Nora“ ins Hebräische übersetzt und in Jeruschalajim gespielt wurde. Gerade die Frage kann ich nicht beantworten. Aber: wenn in Tel Awiw gespielt wird, warum nicht in Jerusalem; und wenn Tolstois „Macht der Finsternis“ übersetzt und gespielt werden kann, warum nicht Ibsens „Nora“? Tolstois „Schilton hachoschech“ aber habe ich im Tel Awiwer Theater gesehen und ich will auch — nicht prinzipiell, sondern realistisch — etwas davon berichten.

Im größten Saale Tel Awiws „Eden“, ist ein ständiges Kinotheater, es tagen dort manchmal große Versammlungen (so z. B. die letzte Konferenz der palästinensischen Arbeiter) und jeden Donnerstag wird dort auch Theater gespielt. Der Saal hat im Parterre und am Balkon mindestens 600 Sitzplätze. An der Decke sind mehrere Propeller zum Kühlen der Luft befestigt. Die Wände schmücken anmutige „Fresken“ mit Wasserfällen, Wäldern, Alpen, Hirschen und andern seltenen Dingen. Links vom Vorhang ist das Bild eines antiken Jünglings, der, in grüner Toga gekleidet, die Saiten der Guitarre berührt, um sich beim Gesange zu begleiten. Die Haare hält ein goldener Reifen zusammen, die Füße griechische Sandalen. Rechts bewegt sich rhythmisch eine türkische Jungfrau mit der Pauke. Beide Figuren stehen aber auf jüdischem Boden: dem Meersande von Tel Awiw. Und zwischen ihnen hängt ein Vorhang, geteilt in kleinere und größere Rechtecke: Raucht nur die Erzeugnisse der größten Zigarettenfabrik Maspero Frères, Caire, abonniert den „Doar Hajom“, springt, wenn ihr bei Appetit seit, in den American Bar (is not far from here) und wollt ihr auf dem Vorhange des einzigen hebräischen Theaters der einzigen hebräischen Stadt inserieren, dann wendet euch an die Firma Hasolel.

Ich kann mich nicht gut erinnern, was mir in der Galuth das Maß für jüdische Physiognomie war; in Tel Awiw, der Stadt, wo alles „vom Bürermeister bis zum Straßenkehrer“ jüdisch ist, habe ich dieses Maß jedenfalls stark erhöhen müssen, denn ich habe die Tatsache, daß es hier wirklich keine Nichtjuden gibt, noch nicht erleben können, auch im Theater, das voll war von hebräisch sprechenden Brüdern. Den in

schon so lange hier", sagte der französische Konsul zu Wilhelm II., der im Jahre 1898 seinen Stolz in der Heiligen Stadt spazieren führte, von deren Dächern überall die Trikolore unsere Anwesenheit zu verkennen oder in Frage zu stellen. Lord Beaconsfield, vor dem Benjamin Disraeli, der Schutzheilige der Juden, die hochkommen, das Vorbild derer, die hochkommen wollen, verdankt seine außergewöhnlichen Erfolge seiner aufs höchste entwickelten Loyalität. Sicher des Erfolges bei den Maßgebenden in London, haben Sokolow und Weizmann, gleich ihrem Schutzheiligen und Vorbild, ihren Erfolg mit Takt genutzt und vermieden, ihn zur Kränkung für irgendjemanden und vor allem zu einer Schädigung Frankreichs werden zu lassen. Sie und ihre Mitarbeiter, unter denen André Spire und Braunstein hervorzuheben sind, haben ihre Meisterschaft noch durch jene Mäßigung erhöht, die bis dahin nicht die Gabe ihrer Art gewesen war.

Sie sind nicht so tollkühn zu glauben, daß die Zukunft des Zionismus nunmehr endgültig gesichert ist, wo er die rechtliche Garantie erreicht hat. Der Vertrag von Mudania hat schon dadurch, daß er den Vertrag von Sèvres aufhob, den Türken und Arabern gestattet, auch die Annullierung aller auf den Entwurf von Sèvres gebauten Verträge und Mandate ins Auge zu fassen. Diese Auffassung hat die Schritte Emir Abdullahs in England möglich gemacht. Welche Wirkung wird dies auf die Nachfolger von Lloyd George üben? Was wird aus der Regierung Sir Herbert Samuels und aus seinen Truppen, deren Sold der englische Steuerträger zu bezahlen drückend findet? Werden die Milizen von Jabotinsky berufen sein, die abziehenden Tommys zu ersetzen? Werden die Araber endgültig Feinde des Zionismus oder seine Verbündeten sein? Die mannigfaltigsten Kombinationen sind im Nahen Orient möglich. Was aber heute trotz der weitgehendsten Ambitionen der revanchelustigen Türkei unmöglich ist, das ist die Ausschaltung des Zionismus in Palästina, weil seine Führer sich beeilt haben, ein allzu neues Recht durch feste Positionen zu schützen, weil die Unterschriften der Großmächte auf internationalen Verträgen stehen, deren feierliche Geltung in einer Welt, die sich nach Ruhm sehnt, wächst. Noch besteht keine materielle Sicherheit für den Zionismus, aber es besteht auch keine moralische Gefahr mehr. Er hat gesiegt, das „Fara da se" des Zionismus hat gesiegt. Es war kein neuer Cyrus notwendig. „Ich sehe, daß der Anschein immer täuscht und der gewöhnliche Menschenverstand sich immer betrog", schrieb Joseph de Maistre in seiner bewundernswerten diplomatischen Korrespondenz. Noch nie wurden die Voraussagen des regierenden Verstandes so völlig widerlegt. Vergeblich die Vorhersagen, vergeblich die Ironie der modernen Sadduzäer! Vergeblich auch der Glaube, der uns besessen hatte, daß die Werke der schöpferischen Phantasie aus einer militarisierten, bureaukratisierten, durch das gigantische Blutbad entkräfteten Welt verbrannt seien! Die Welt gehört den Schöpfern! Ans Werk!

(Le Monde Nouveau.)

---

der ersten Reihe (für 20 Piaster) bis zu den billigsten Plätzen (für 6 Piaster) und zu den zwei geschickten Jungens, denen es in der Zeit der großen ökonomischen Stagnation dennoch gelungen ist, etwas von ihren Süßigkeiten zu verkaufen und zu dem agilen Kolporteur des Haarez, der gleichzeitig einer der aktivsten Politiker Tel Awiws ist . . .

Die Vorstellung beginnt um ³⁄₄9, das heißt sie soll beginnen. Es wird vielmals geläutet, dann sogar auf etwas Ambosartiges geschlagen, aber es hilft nichts. Die Zuschauer promenieren im Couloir, die im Saale unterhalten sich temperamentvoll. Um ½10 Uhr kommt den Sadranim eine gute Idee, sie schalten das Licht aus, es entsteht ein großes Gedränge und nach einigen Minuten ist das Couloir leer und die temperamentvolle Unterhaltung im Saale hat — nicht aufgehört. Es gibt noch einen zweiten, roten Vorhang. Als auch der aufgezogen wird, fängt die Vorstellung an. Hie und da verschleiert sich das Bild der Bühne, da steigt Rauch aus dem Zuschauerraum: das Rauchen ist strengstens verboten.

Die Ausstattung ist primitiv, aber in diesem Falle noch zu luxuriös. Die elektrische Beleuchtung ist zu grell, als daß man sich die Macht der Finsternis vorstellen könnte. Auch die Künstler, soweit ich urteilen kann, spielen zu energisch, aber nicht über den Durchschnitt. Am besten gefällt dem Publikum der lustige Nikita, man lacht eine Salve nach der andern; und als Matrjona (dargestellt von der, wie ich höre, besten Schauspielerin Bernstein-Cohen) den Piotr vergiftet und ihn mit ihrer Rede noch rascher zu Ende richten will, sind die Zuschauer begeistert. Es spielen teils Berufsschauspieler, teils Amateure.

Es ist nach Mitternacht. In die stillen Gassen Tel Awiws strömt die Menge, um sie auf einige Minuten zu beleben. Bald versinkt aber alles wieder in den Schlaf, zu dem die See ihr Wiegenlied singt. Das „Hebräische Theater" will sehr viel erreichen und ich glaube, daß es auch viel erzielen wird.

Erwin Arnstein.

Zur neuen jüdischen Erziehung.

(Ein Memorandum von S. Pugatschow, Leiter der pädag. Abteilung der Tarbut-Weltzentrale.)

Unsere Lage und die Erziehung.

„Der Selbsterhaltungstrieb des Einzelnen und des Volkes treibt sie an, verschiedene Wege der Selbstbehauptung zu suchen. Der gebahnteste unter ihnen ist zweifelsohne, trotz allem noch, der Weg der Erziehung. Darum betrachtet man die Erziehung der Kinder in dieser Stunde als eine der Forderungen des Lebens und als eine der schwersten sozialen und wirtschaftlichen Fragen. In einer Zeit der größten Krise, in einer Zeit, da die Gefahr der Vernichtung über dem Haupte des Volkes hängt, setzt dieses aus einem wunderbaren Instinkt heraus alle Hoffnung auf die Kinder und die Schule und erwartet von ihnen seine Wiedergeburt." So beginnt Sch. S. Pugatschow, der jetzige Leiter der pädagogischen Abteilung der Tarbut-Weltzentrale in Berlin, sein vor kurzem in Warschau als Manuskript gedrucktes Memorandum, „Haderech hachadaschah lewet sefer haiwri we Erez Jisrael." („Ein neuer Weg für die jüdische Schule in Palästina.")

Kritik.

Pugatschow schreibt: „Die europäische Schule hat Bankrott gemacht." Denn sie hat gedacht, daß 1. ein festumgrenztes Wissen existiert, dessen Beherrschung fürs Leben vorbereitet. 2. Daß es möglich und notwendig ist, das Kind fürs Leben vorzubereiten. In Wahrheit kann man auf diese Weise nichts fürs Leben, sondern nur für den Erwerb vorbereiten, der freilich fälschlicher Weise mit dem Leben identifiziert wird. Bei der Vorbereitung fürs Leben aber kommt es nicht darauf an, daß, sondern wie Kenntnisse vermittelt werden. Sonst enthält die geistige Nahrung nur wenig, was den Menschen wirklich fördert. Die bestehende Schule hat weder Raum noch Zeit für die Offenbarungen der feindlichen Seele und erstickt durch ihren kasernenmäßigen Drill die Individualität des Menschen, seine Eigenart, aus der allein er schöpfen kann, wenn es sich um sein Leben handelt.

Schulgemeinde und „Schulgemeinde."

Die Form der neuen Schule muß die Schulgemeinde sein. Aber diese kann nicht in der gegenwärtigen Schule ins Leben treten. Es fehlt dort der verbindende Inhalt. Alle Arten von Autonomie, die man in dieser Richtung verliehen hat, haben sich als nutzlos erwiesen. Nur gemeinsame materielle Interessen, nur die gemeinsame Wirtschaft kann den Mutterboden der Schulgemeinde abgeben. Die mit Hilfe der ihr angehörigen Lehrer selbst arbeitende und sich selbst erhaltende Schulgemeinde wird von selbst und in ganz natürlicher Weise zur Wissenschaft gelangen, da die Wissenschaft die Schulgemeinde in der täglichen Arbeit fördern wird, und die Ausschmückung der gemeinsamen Räume wird ebenso natürlich zur Kunst führen. Als Ergänzung der Arbeit wird das Spiel zu dienen haben.

Der Lehrer — Führer des Volkes!

Die heutige Schule wird als von ihrer Umgebung völlig losgerissen gedacht. Die neue Schule hingegen soll eine Erziehungsstätte für alle sein, nicht nur für die Kinder. Ein Milieu, das aus Menschen besteht, die ihre Entwicklung für abgeschlossen ansehen, sind für eine Schule, die in ihrer Mitte wirkt — der Tod. So muß der Lehrer zum Führer des Volkes werden, er muß ihm im Leben den Weg weisen, der nicht zur Versteinerung führt. Davon hängt auch seine wahre „Lehrbefähigung" in den Augen der Kinder ab. Sonst ist er ausschließlich auf den unnatürlichen Weg des mechanischen Gedächtnisses angewiesen. (Bekämpft man diesen aber anders als durch Beseitigung der Fremdheit zwischen der Welt der Erwachsenen und der Schule, so tritt nur ein furchtbares Zusammenschrumpfen der ohnehin lächerlich geringen Lernerfolge der alten Schule ein, wie die zwei letzten Jahrzehnte unzweideutig bewiesen haben Dr. O. E.) Der neue Lehrer dagegen schafft als Führer des gesamten Lebenskreises, in dessen Mitte die Schule wirkt, dadurch ein lebendiges Verhältnis zwischen dem, was er lehrt und der Kinderseele, daß sie die lebenschaffenden Wirkungen der übermittelten um sich herum feststellen kann. Der Lehrer ist dann nicht mehr wie bisher eine „Synthese" von Feldwebel und Grammophon, sondern der Kreuzungspunkt aller Lebenstendenzen der ihn umgebenden Welt, daher am reichsten vom Leben durchflutet, daher am reichsten Leben spendend, und nur so auch den Kindern gegenüber Lehrer d. h. Führer, nicht Feldwebel.

Sinngebung des Lebens.

In dem Maße als sich das Leben des modernen Menschen kompliziert und — spezialisiert hat, ist es auch mehr und mehr chaotisch geworden, hat es sich mehr und mehr seiner Bewältigung entzogen. So ist der Einzelne heute nicht mehr imstande, seinem Leben, sozusagen durch eine Architektonik, seiner einzelnen Handlungen und Bestrebungen, einen Sinn zu verleihen. (Darum greift er zu den verschiedenen „idealistischen" Theorien!) Dem wirklichen Leben Sinn zu verleihen, das kann nur ein Mensch, der, wie wir uns ausdrückten, im Kreuzungspunkt aller Lebenstendenzen der ihn umgebenden Welt steht, die ihn durchfluteten und durch ihn zur neuen Harmonie gelangen: der neue Lehrer. Diese Sinngebung des Lebens ist aber auch das, was er in erster Linie in die Schule mitzubringen hat. Um sie aber immer neu zu finden, dazu ist unaufhörlich eine Art von geistiger Ekstase nötig, die nur dann möglich ist, wenn auch die Faktoren, von denen des Lehrers Lebensführung abhängig ist, wohl wissen, daß ein Mensch mit einer solchen Funktion vor aller sonstigen Belastung sorgfältig behütet werden muß. Darum verlangt auch Pugatschow den „Lehrerschabbath", d. h. die Möglichkeit, daß die Lehrer sich nach 5 Schultagen immer wieder zusammenfinden, um an einem Kulturmittelpunkte von noch größerer Kraft als es die einzelne Schule ist, neue Lebens- und Denkerimpulse zu sammeln, um sie in den Kreis der Kinder mitzubringen.

Wir . .

Der Vorschlag Pugatschows, der hier in seinen Grundzügen getreu mitgeteilt wurde, wenn auch in der Ausdrucksform dem Denken des Westeuropäers näher gebracht, ist sicher auch vom Gesichtspunkte seines unmittelbaren Zieles, des palästinensischen Schulwesens, nicht ohne aktuelles Interesse. Steht doch die Frage, ob das für die palästinensischen Schulen verausgabte Geld innerhalb der palästinensischen Wirtschaft am rationellsten angewandt ist, infolge der immerwährenden Kürzung des Palästinabudgets immer wieder auf der Tagesordnung. Sollte aber nicht die Schrift Pugatschows auch für das Galuthjudentum, das ja im eminentesten Sinne eine Einheit der Geisteseigenart und der Kulturtradition ist, ein Weckruf sein können?

Dr. Oskar Epstein.

Einige Feststellungen.

Von Emil Waldstein.

Das in Wien-Bratislava erscheinende Organ der orthodoxen Landeskanzlei in Bratislava bringt in der letzten Nummer folgende Feststellung:

> Dementi. Das Zentralbureau der orth. isr. Gemeinden in der Slowakei veröffentlicht folgendes Dementi: In der letzten Nummer der „Selbstwehr" wiederholt Herr Emil Waldstein seine Anwürfe gegen die slowakische Orthodoxie und glaubt, den Wahrheitsbeweis für seine Ausstreuungen erbracht zu haben, weil die Vertreter der Orthodoxie seine Behauptungen zu dementieren unter ihrer Würde hielten. Wir können auch heute nicht anders handeln und bemerken nur kurz, daß die Verdächtigung, als hätten wir die Loyalität irgend einer Schattierung des Judentums als zweifelhaft hingestellt, glatt erfunden ist. Dieses Geschäft überlassen wir Herrn Emil Waldstein, der ununterbrochen in verhüllter Weise die Loyalität der Orthodoxen antastet, indem er in dem tschechischen Blatte des jüdischen Nationalrates „Židovská Správa" die Regierung aufmerksam macht, daß nur die Zionisten es sind, die nach Prag gravitieren. Kommentar überflüssig.

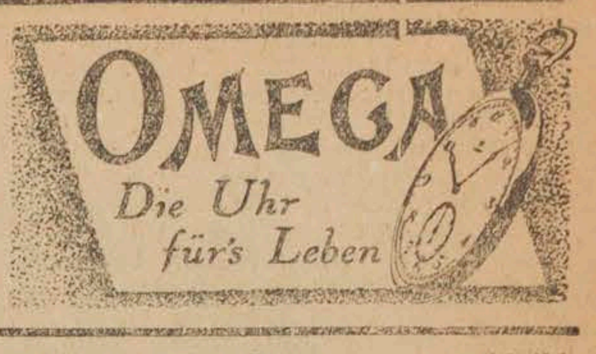
Ohne auf die Äußerungen persönlicher Gehässigkeit einzugehen, mit denen ich bedacht wurde, möchte ich Folgendes feststellen:

Die orthodoxe Landeskanzlei (Unterschrift fehlt) stellt in Abrede, daß durch ihren Vertreter gegen die Zionisten und Neologen in einem Prager hohen Amte intriguiert wurde. Ich behaupte, daß diese Anschwärzung der Zionisten und Neologen, wie bereits vor geraumer Zeit ohne Widerspruch und nicht durch mich, in der Bratislavaer „Jüdischen Volkszeitung" berichtet wurde, vor einem hohen Beamten in Prag vorgebracht worden ist.

Ferner stelle ich fest, daß die orthodoxe Landeskanzlei nicht in Abrede stellt, daß gegen das jüdische Schulwesen in der Podkarpatska Rus und gegen die hochherzige Spende des Präsidenten Masaryk in Prag protestiert wurde, ferner daß einer der heute führenden Männer der Kanzlei beim Ministerium in Bratislava angefragt habe, zu welcher Nationalität sich die Juden zu bekennen hätten. Auch wird in dem oben angeführten Dementi nicht geleugnet, daß die orthodoxen Gemeinden von Flugschriften überflutet werden, in denen sich orthodoxe Rabbiner gegenseitig schwere Verbrechen vorwerfen.

Hiemit wäre diese Angelegenheit an und für sich abgetan, wenn ein bloßer Streitfall vorliegen würde. Es handelt sich hier jedoch um andere Dinge. Der moralische Verfall der Trennungsorthodoxie ist in der traurigsten Form hier zu Tage getreten. Man beachte nur diesen hochtrabenden Ton des „Dementi" und vergleiche ihn mit der Art, wie sich unsere Weisen auszudrücken pflegten. Man hat den Mut von „Würde" zu sprechen, man hat es „unter der Würde" gehalten Beschuldigungen entgegen zu treten. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre. Was alles war nicht „unter der Würde" und was wurde doch begangen! Die Reise die im Jahre 1915 angetreten wurde und die heute nicht hindert in Hyperloyalität zu machen. Die Hilfe die im Jahre 1918 in den schweren Novembertagen bei Zionisten angerufen wurde, von Leuten die sich damals um das Misrachisekretariat beworben haben und heute an der Spitze der orthodoxen Landeskanzlei stehen! Wo waren die Herren, als die Juden in der Slowakei gebrandschatzt, mißhandelt und gehetzt wurden? Sind sie auf ihren Plätzen verblieben oder war es auch damals unter ihrer Würde bei der eigenen, schwer geprüften Gemeinde auszuharren? Es war nicht unter der Würde sich zu Werkzeugen gewissenloser Denunziation herzugeben, wie es vor einem Jahre in der „B. Z. am Abend", geschah. Wir halten es nicht für überflüssig den Artikel, der damals in diesem Regierungsorgan erschienen ist, bei dieser Gelegenheit in Erinnerung zu bringen.

Anläßlich des Delegiertentages des Volksverbandes erklärte einer der Referenten, daß



es keineswegs im Programme der Jüdischnationalen läge, die kulturellen und nationalen Minoritäten zu bekämpfen. Da schrieb die „B. Z. am Abend":

> „Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem Oberrabbiner Weber über den letzten hier abgehaltenen jüdischen Kongreß zu sprechen. Oberrabbiner Weber sagte uns:
>
> Ich bin betrübt, daß Männer, die die Führung des Judentums an sich bringen möchten, so wenig politisches Verständnis besitzen und nicht wissen, was politische Analphabeten wissen müßten, nämlich: daß bei Stellungnahme einer Partei oder gar bei Beschlußfassung derselben, doch in erster Reihe mit der größten Vorsicht der Zeitpunkt für eine solche Stellungnahme gewählt werden muß.
>
> Was ist nun in diesem Falle geschehen? Ein Minoritätenvertreter wirft im Parlament eine Stinkbombe gegen den Stuhl des Präsidenten, die ganze Republik hat „Pfui" gerufen und die Herren der „Vereinigten jüdischen Partei" möchten der Judenheit einen Beschluß unter die Nase reiben, der, gelinde gesagt, zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, der von den Gegnern der Judenheit als Solidarität mit den Minoritäten gedeutet werden könnte, was die Lage jener Staatsmänner, die uns Gerechtigkeit widerfahren lassen möchten und deren es in der Republik Gott sei Dank noch viele gibt, nur zu erschweren geeignet ist. Indes braucht die ganze Sache nicht tragisch genommen zu werden, denn die Judenheit in der Slowakei ist tatsächlich nicht geneigt, sich für fremde Interessen zu exponieren — sie wird ausschließlich für die jüdischen Interessen im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik eintreten."

Es möge nochmals festgestellt werden, daß keine von diesen verdammenswerten Maßnahmen durch irgend welche Bedrohung der gesetzestreuen Lebensweise diktiert worden ist. Es ist in höchstem Maße böswillig, wenn man mir und meinen politischen Freunden gehässige Gefühle gegen das gesetzestreue Judentum unterschiebt, für welches ich, ohne mir ein Geschäft daraus zu machen, sehr viel übrig gehabt habe und noch habe. Ich kann über mein Vorgehen jederzeit vor Gott und vor Menschen Rechenschaft ablegen; nach meinem besten Wissen und Gewissen habe ich für das gesetzestreue Judentum und für seine einzelnen Anhänger gesprochen, gehandelt und — gelitten. Nicht um mich zu rühmen bringe ich dies in Erinnerung, sondern um mich zu rechtfertigen, denn ich halte dies nicht unter meiner Würde, die Achtung innerhalb meines Volkes anzustreben. Diejenigen, die anders handeln und die innerhalb des Judentums eine Autorität, nicht auf Grund ihres Wissens und ihres Handelns zu Gunsten des jüdischen Volkes anstreben, und die mit einer Machtvollkommenheit von auswärts ausgestattet ein angemaßtes Amt mit Gewalt ausüben, Preßprozesse wegen Nichtigkeiten gegen angesehene Talmudgelehrte austragen usw., fürwahr sie scheinen eher dem Götzen des Hochmutes, der Herrsch- und Habsucht zu dienen als unserem Gotte. Diejenigen gesetzestreuen Juden, welche diese Wirtschaft dulden, nehmen eine schwere Schuld auf sich, indem sie untätig zulassen, daß solche Führer die ernste Gefahr heraufbeschwören, daß große Teile unseres Volkes, vor allem aber unsere Jugend, die vor einem solchem moralischen Abgrunde zurückschrickt, den Weg zur Thora nicht wieder findet oder gar verläßt.

Diese Worte sind nicht geschrieben worden, um mit einzelnen Personen die — nicht durch mich — ihren Lohn finden werden, zu polemisieren. In tiefstem Vertrauen zu den Wahrheiten der jüdischen Lehre und zu ihren berufenen Vertretern ist dies gesagt worden. Mögen sie einsehen, daß sie jetzt nicht schweigen dürfen. Mögen sie trachten, wie es einst Esra getan, durch Worte der Liebe und Hingabe das jüdische Volk zu vereinen im Sinne der Thora, und ihrer Ueberlieferung, mögen sie bedenken, daß über alles Geschehene und Unterlassene gerichtet werden wird, mögen sie die Hand beachten, die sich ihnen entgegenstreckt und den Ruf hören, der an sie ergeht.

Einstein in Tel Awiw.

(Von unserem A. A.-Korrespondenten.)

Als wir lasen, daß Einstein aus Japan nach Europa zurückkehrt, hofften wir, daß er sich sicher auch in Erez Israel aufhalten werde. Als später die Nachricht von seiner Ankunft offiziell bestätigt wurde, wußten wir mit Bestimmtheit, daß er es nicht unterlassen werde, die Stadt zu besuchen, welche der Stolz des jüdischen Landes ist. Prof. Einstein hat nach mehrtägigem Aufenthalt in Jerusalem, wo er der Gast Herbert Samuels war, sich auch entschlossen, Tel Awiw zu besuchen.

Am Morgen des 8. Februar war ungünstiges Wetter — es regnete einige Stunden — und der Gast konnte sich daher nicht um 10 Uhr einfinden, wie es ursprünglich geplant war. Nichtsdestoweniger versammelte sich vor dem Gebäude des Gymnasiums eine große Menschenmenge, um die Ankunft des Mannes zu erwarten, der der Menschheit „eine zweite Thora" gegeben hat. (So drückte sich Ussischkin aus, als er Einstein an der Stelle begrüßte, an der die hebräische Universität erstehen wird. Auf einmal verbreitete sich die Nachricht, daß Einstein be-

reits fahre, daß er aber zuerst die Iria (Rathaus) besuchen werde, wo er feierlich empfangen werde. So strömten die Massen zum Rathaus. Kaum hatten sie das Ziel erreicht, als das Auto mit Prof. Einstein und seiner Gemahlin einfuhr. In ihrer Begleitung befanden sich der Bürgermeister von Tel Awiw Diezenhoff, der Direktor des hebräischen Gymnasiums Mosinsohn und der Regierungsinspektor des palästinensischen Schulwesens Dr. Ginzburg (ein Sohn Achad Haams). Aber die Gäste hielten nicht beim Rathaus, sondern fuhren direkt zum Gymnasium. So kehrte die Menschenmenge wieder um und der ganze Wettlauf wiederholte sich in umgekehrter Richtung. Prof. Einstein wohnte dem Unterrichte in einigen Klassen bei und besuchte dann den Handfertigkeitsunterricht, welcher den Schülern im Garten des Gymnasiums und in der Schülerwerkstätte für praktisches Handwerk erteilt wird. In der Hauptpause versammelten sich wie gewöhnlich alle Schüler im großen Hofe des Gymnasiums zum Turnen und Spielen. Als dann zur versammelten Jugend Einstein trat, sagte er u. a.: „Ich habe noch niemals soviel jüdische Kinder beisammen gesehen; mit Euren Turnübungen habt Ihr mir eine große und aufrichtige Freude bereitet, für welche ich Euch innigst danke!"

Von hier begaben sich die Gäste zum Empfang ins Rathaus. Auf dem großen Platze vor dem Rathause hatte sich unterdes die gesamte Schuljugend der Stadt versammelt. Der berühmte Gast wurde zum ersten Ehrenbürger der Stadt ernannt. Von den Gemeindeältesten begleitet, trat Prof. Einstein auf die Terrasse, wo ihn begeisterte „Hedad"-Rufe umfingen. In seinem Namen sprach Dr. Mosinsohn zu den Versammelten. Er sagte, daß Prof. Einstein zur Schülerschaft nicht in einer fremden Sprache sprechen wolle, daß Einstein aber zuversichtlich hoffe, zur Jugend nächstens in der eigenen Sprache und nicht an dieser Stelle, sondern vom Katheder der hebräischen Universität in Jerusalem sprechen zu können.

Nachmittags fand der öffentliche Empfang Prof. Einsteins auf dem geräumigen Hofe des Gymnasiums statt. Da gerade in der Stadt die Konferenz der palästinensischen Arbeiterschaft tagte, so kamen zum Empfang einige Tausend Leute. Wer immer nur konnte, eilte herbei, um den größten Heros zu sehen, den die bedeutsamsten Erfolge und Beweise der Verehrung der ganzen Welt, wie sie nur ganz wenigen Sterblichen zu teil wurden, nicht in der Treue zu seinem Volke beirren konnten. Aber nicht nur das: Alle, die seine Ankunft erwarteten, wußten, daß er nicht gekommen war, seine „moderne Thora", welche nur ein kleiner Teil verstand, zu verkünden, sondern daß er gekommen war, um die geleistete Arbeit zu sehen und zu bewundern.

Auf dem erhöhten Platz erschien er endlich, vom begeisterten Publikum stürmisch begrüßt. Mit der heiteren Ruhe des Künstlers und der Bescheidenheit des wahrhaft großen Mannes sagte Einstein zur Menge: „Meine Brüder! Was hat Euch heute hierhergeführt? Ihr kommt, um einen von Euch zu erblicken, dessen Arbeit Euch bekannt ist. Was hat mich zu Euch geführt? Ich kam, um Eure Arbeit zu bewundern. Seht, ich arbeitete in Ruhe und hatte stets alle Behelfe zur Hand, deren ich bedurfte. Ihr aber habt oft ohne die notwendigsten Hilfsmittel ein Werk geschaffen, daß die größte Bewunderung verdient! Ich danke Euch innigst!"

Am nächsten Tag kurz vor der Abfahrt besuchte Einstein die Konferenz der palästinensischen Arbeiterschaft. Er trat während der Rede Ben Golions ein und sein unerwartetes Erscheinen rief eine grenzenlose Begeisterung hervor. Im Namen der Konferenz begrüßte ihn Dr. Hugo Bergmann mit beiläufig folgenden Worten: „Ich begrüße Dich im Namen der Arbeiterschaft. Wir sehen ein Symbol darin, daß Du, der Vertreter der Wissenschaft, der Repräsentant menschlichen Denkens, in der höchsten Bedeutung des Wortes, zur Konferenz der Arbeiterschaft in Erez Israel gekommen bist. In einer Stunde stärkster Anspannung der Kräfte kommen Männer wie Du, Repräsentanten des Geistes, um uns zu helfen. Der jüdische Arbeiter, welcher die Stätte der Wissenschaft verläßt und herkommt, um körperliche Arbeit zu leisten, will nicht das Band zerreißen, welches ihn mit der Kulturwelt verbindet. Vor uns ersteht eine neue Kultur. Der jüdische Arbeiter will, indem er das geistige Leben verläßt und seiner Ideologie folgt, nicht die Wirklichkeit verlassen, sondern eine neue Synthese von Arbeit und Geist schaffen. Wir sind am Beginn eines neuen Weges, wir wollen den neuen jüdischen Geist, der unserer Arbeit entspringt und durch sie ernährt wird."

Die Zionistische Organisation — eine Geldmaschine?

Von **Julius Berger.**

Während es auf der einen Seite immer klarer wird, daß die finanziellen Leistungen der Zionistischen Organisation in ihrem jetzigen Umfange bei weitem nicht genügen und in großem Maße verstärkt werden müssen, schallt uns aus den Reihen der Zionistischen Organisation mit wachsender Leidenschaft die Klage entgegen, daß die Zionistische Organisation ihren Anhängern heute eigentlich nur Geldforderungen präsentiere, daß sie ihnen nichts biete, als immer erneute materielle Beanspruchung, daß die Zionistische Organisation zu einer Geldmaschine geworden sei.

Wollen wir diese Klage verstehen, so müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, daß der großen Masse der Zionisten der entscheidende Schritt noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen ist, den die Zionistische Organisation in den letzten Jahren gemacht hat: die Entwicklung vom Vereine zum Volksverband. Bis 1918 etwa waren wir ein Verein. Soweit der Verein zionistische Zwecke verfolgte, konnten diese verhältnismäßig leicht wahrgenommen werden. Es handelte sich darum, Sympathien zu erwerben, Beziehungen anzuknüpfen, vorbereitende Schritte zu unternehmen. Es waren Aufgaben, deren Verantwortlichkeit nicht übermäßig groß war, und an denen sich die Vereinsmitglieder in ziemlicher Anzahl hier und dort beteiligen konnten. So bot die Zionistische Organisation denjenigen ihrer Mitglieder, die politisch orientiert waren, politische Aufgaben, und es hat nicht wenige gekitzelt, sich daran zu versuchen. Organisatorisch bestand die Aufgabe darin, neue Gruppen zu bilden, Anhänger zu werben, mit Gegnern zu diskutieren, die Theorie zu vertiefen oder neue Axiome aufzustellen. Es war eine wundervolle Tätigkeit. Wir konnten unseren Geist spazieren führen, wann wir wollten und in die entlegenste Region, man konnte reden, man konnte schreiben, man konnte „seinen Namen verbreiten durch alle Länder." In bezug auf die praktische Arbeit in Palästina war die Sache schon wesentlich schwerer, aber die Aufgabe war klein. Nur sehr wenige konnten sich an ihr anders als durch Diskussion beteiligen, die paar hatten es freilich schwer genug. Aber die Geringfügigkeit der vorhandenen Möglichkeiten schloß nach der allgemein herrschenden Anschauung die praktische Mitarbeit weiterer Kreise gerade auf diesem Gebiete aus. Infolgedessen konnten auch verhältnismäßig nur geringe Anforderungen an den Einzelnen gestellt werden. Das alles kostete natürlich wenig und so war es im Grunde ein wahres Vergnügen, Zionist zu sein. Für einen verhältnismäßig geringen Beitrag hatte man alles: moralische Erbauung, theoretische Forschung, rhetorische Übung, organisatorische Betätigung und außerdem noch Kowed.

Die Zeiten haben sich geändert: die Balfour-Deklaration ist uns, wie Weizmann einmal sagte, auf den Kopf gefallen. Wir sind auf einmal kein Verein mehr. Die Mächte haben die Zionistische Organisation als die Vertretung des jüdischen Volkes anerkannt, d. h. die Zionistische Organisation hat die Verantwortung für das jüdische Volk und für die Führung seiner Geschäfte. **Das, was bis jetzt geredet werden konnte, muß plötzlich getan werden, und von heute auf morgen sind die Anforderungen dementsprechend unermeßlich gewachsen. Auf einmal liegt auf uns nicht die Forderung der nationalen Heimstätte, sondern die Verantwortung für ihre Verwirklichung, nicht die Forderung nach Volkswerdung, sondern die Tatsache, daß wir als werdendes Volk betrachtet werden; statt der Pflichten eines Vereinsmitgliedes hat jetzt jeder die eines Volksangehörigen, und zwar unter ungünstigen Umständen.** Die Aufgabe, die dem ganzen Volke auferlegt ist, muß erfüllt werden und zwar zunächst von denjenigen, die behaupten, daß wir ein Volk sind, und denen man diese Behauptung glaubt. Daraus ergibt sich: Wir haben nicht mehr einen Vereinsbeitrag zu leisten, sondern wir müssen Steuern bezahlen wie ein Volk, und zwar so, daß ein verhältnismäßig kleiner, nicht einmal sehr bemittelter Teil die Steuern zahlen muß auch für diejenigen, die ihre Steuerpflicht noch nicht begriffen haben oder ihr nicht nachkommen wollen. Wir könnten uns selbstverständlich dieser Steuerpflicht auch entziehen. Das würde heißen, Palästina aufgeben, unsere Idee verraten. Das verlangt niemand unter uns, auch nicht diejenigen, die unter der Steuerlast seufzen. Aber man beklagt sich, einmal über die Höhe der Steuer und dann darüber, daß der Gegenwert, den der Steuerzahler erhält, sozusagen seiner Leistung nicht entspricht, und man beklagt sich weiter darüber, daß immer neue Anforderungen gestellt werden; kaum hat man die eine Steuer bezahlt, taucht schon eine neue auf. Man möchte gern einmal Ruhe und vom Zionismus etwas anderes haben als nur Zahlungsaufforderungen.

Die ganze Sachlage ist außerordentlich charakteristisch. Man könnte sagen, daß, wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß wir im besten Zuge sind, ein Volk zu werden, es diese Klage über das Überwuchern der Steuern wäre, die wir heute überall im Zionismus vernehmen. Wir gehören zu den Nachkriegsvölkern, die noch nicht konsolidiert sind, und denen Aufgaben auferlegt sind, die zunächst mehr nach ihren nationalen Ansprüchen als ihrer Leistungsfähigkeit zugeschnitten sind. Es gibt mehr solche Völker. Die einen brauchen ein großes Heer, um die Durchführung ihrer nationalen Aspirationen zu sichern, die anderen müssen sich einen Beamtenstab, eine Verwaltung ganz neu schaffen, ihr Land neu aufbauen, haben mit dem Widerstand weiter Volkskreise und fremdnationaler Elemente zu rechnen, und alle haben zunächst nur ein Mittel, dem zu begegnen: Steuern und nochmals Steuern. Wenn wir heute fragen, was der litauische, der lettische, ja was sogar der polnische Staat seinen Angehörigen an Leistungen bietet, die ihnen das neue Staatsgebilde als vorteilhaft, als ihren Interessen und Bedürfnissen mehr entsprechend als der frühere Zustand, in dem sie noch kein Staat oder noch kein Volk waren, erscheinen lassen, so werden sehr viele innerhalb der Genzen dieses Staates antworten: zunächst sehen wir nur die schweren steuerlichen Lasten. Die große Aufgabe der nationalen Neubildung bringt ungeahnte politische Schwierigkeiten, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind sehr schwer, oft viel schwerer als vor Erfüllung der nationalen Forderung, das Geld ist ungeheuer entwertet, der Besitz sehr geschädigt, eines nur ist gewachsen: die steuerliche Last.

Es geht uns nicht anders, und man kann uns nicht einmal entgegenhalten, daß diese Staaten demgegenüber wenigstens die Erfüllung ihres nationalen Traumes als Aktivum zu verzeichnen haben. Es ist noch sehr die Frage, wessen Zukunft politisch fester gegründet ist, die des jüdischen Palästina oder die eines dieser neuen Staatsgebilde. Eines aber ist sicher: alle diese Staaten, alle Angehörigen dieser Staaten haben außerordentlich viel mehr für die Erfüllung ihrer nationalen Bestrebungen leisten müssen als wir Juden. Wir brauchen gar nicht auf die Blutopfer hinweisen, die sie alle gebracht haben und zum Teil noch bringen, wir haben dem gegenüber die Ukraine, und jüdisches Blut ist genug geflossen. Aber die rein geldmäßigen Leistungen, die von diesen Völkern für die Verwirklichung ihrer Ideale gebracht wurden und noch gebracht werden, können sehr wohl vergleichen mit dem, was wir Juden bisher für den Aufbau Palästinas getan haben. Auch das griechische Volk wohnt zu seinem größeren Teile außerhalb Griechenlands, das irische ebenfalls, und seine Angehörigen haben in den Ländern ihrer Wahlheimat ebenso die Landessteuer zu zahlen wie die Juden in den Ländern der Galuth. Aber darüber hinaus, welch enorme Summen steuern die Griechen, die Irländer, die Armenier, ja die Polen und wie alle diese erwachten oder erwachenden Völker heißen mögen, für die Verwirklichung ihrer nationalen Sehnsucht bei, welche Entbehrungen legen sie sich auf. Die Zionisten, die so oft über die Ansprüche klagen, die an sie gestellt werden, möchten sich wundern, wenn man die Summen erfahren würde, die jeder Irländer in Amerika für Irlands Freiheitskampf gegeben hat.

Nicht zur Geldmaschine ist die Zionistische Organisation geworden, sie ist ein Volk geworden. Und das ist auch der Grund, warum sich die Leistung, die Gegenleistung geändert hat. Worin bestand sie früher? In der Hoffnung, im schönen Wort, in der feierlichen Erhebung. Worin besteht sie heute? In der realen Leistung für Palästina. Das ist das Große, das in seiner epochalen Bedeutung noch lange nicht genug begriffen ist, daß heute jeder Zionist, jeder Jude imstande ist, sich durch die Tat mit der werdenden jüdischen Heimstätte zu verbinden, durch eine aktive Handlung sichtbarlich zu ihrem Aufbau beizutragen. **Das ist der große Sinn des Keren Hajessod, das ist die tiefinnerliche Bedeutung des Maaßer, und es ist wahrlich kaum zu verstehen, wenn wir sehen, daß bewährte Zionisten sich von der Maaßerleistung zurückträumen in jene gute alte Zeit, wo man sich damit begnügen konnte, mit Worten, mit Problemforschungen beim Aufbau des Landes zu helfen. Aber das ist auch der Sinn des Schekels. Auch der Schekel war früher ein Vereinsbeitrag, diente zur Deckung der Vereinskosten. Heute ist er ein Teil der Steuer zur Deckung des Volksbudgets. Wir sind ein Volk, wir haben das Budget eines Volkes mit all seinen Teilen:** das wirtschaftliche Budget, das kulturelle Budget — Steuer: der Keren Hajessod, das Budget für innere Kolonisation — Steuer: der Nationalfonds, das Budget für die Außenpolitik — Steuer: der Goldene Schekel, das Budget für das Ministerium des Innern — Steuer: der Schekel. Es wäre vielleicht einfacher, das alles in einer einzigen Steuer zu erheben, aber haben denn die Staaten nur eine Steuer? Wieviel unzählige Arten der Steuerleistung gibt es bei jedem Volke, die keineswegs alle in einer entrichtet werden! Das Steuerbukett des jüdischen Volkes, repräsentiert in der Zionistischen Organisation, ist wahrlich noch sehr arm und sehr wenig ausgebaut, verglichen mit dem anderer Völker. Und auch wenn wir die Beiträge für die Landesorganisationen, die Ortsgruppen usw. dazu rechnen — nun ja, auch anderswo gibt es besondere Kommunalsteuern und dergl. Das einzige, was uns und unsere Steuerleistung unterscheidet von der, die wir zum Vergleich herangezogen haben, ist die Steuerhoheit, die uns fehlt.

Das ist doch letzten Endes nur ein technisches Argument, und es ist sogar zweifelhaft, ob mit der Steuergewalt wirklich die Höhe der Steuer für den Einzelnen kleiner werden würde. Denn heute decken wir ja unser Budget nicht, wir bleiben weit hinter unseren Verpflichtungen zurück — das wäre uns nicht mehr erlaubt, wenn wir Steuergewalt besäßen. Aber eines ist sicher: Für den Zionisten gewinnt seine Leistung eben dadurch, weil sie freiwillig geschieht und nicht auf Zwang beruht, unendlich an Wert. Hierin eben liegt ja das Beglückende dieser ganzen Tatsache, hierin liegt die Gegenleistung, die uns die Zionistische Organisation bietet, daß es uns in der Steuerleistung ermöglicht ist, freiwillig und nicht gezwungen, uns auch da aktiv am Aufbau Palästinas zu beteiligen, wo es uns durch der Hände Arbeit nach dem Vorbilde des Chaluz nicht möglich ist. Nur der Chaluz hat das Recht, von zu hoher Steuer zu sprechen, sonst kein Zionist. Und wie dem Chaluz die Möglichkeit, in Palästina zu arbeiten, wie ein Glück erscheint und ihn befähigt, die unerhörte Leistung zu vollbringen, die er von sich verlangt, so ist die Chance, hier, an unserem Wohnsitz, für Palästina steuern zu können, das unvergleichliche Aktivum, das Plus, das uns der Zionismus von heute gegen den Vorkriegszionismus bietet, und das durch keine noch so hohe Steuerleistung aufgewogen werden kann, das jedenfalls erheblich mehr ist, erheblich wertvoller ist, beglückender, konstruktiver, nationaler als alles, was wir vor dieser Zeit zionistisch leisten konnten in noch so viel Diskussionen, in noch so viel Vertiefung, in noch so viel seichtem Geschwätz und ernsthafter Rede.

Daß die Mitwirkung des Einzelnen an den organisatorischen Geschäften der Zionistischen Organisation infolge der neuen Entwicklung sich ebenfalls etwas geändert hat, ist klar. Seitdem unsere politische Arbeit unter der Verantwortlichkeit steht, die der Außenpolitik eines Volkes zukommt, ist natürlich die Mitwirkung der Amateure beschränkt. Es ist überhaupt heute dem Einzelnen nicht mehr so leicht, für seine Person ein Stück Leitung zu sein, wie das in unseren alten Vereinszeiten möglich war. Die ganze Arbeit muß verantwortlicher geschehen, kommt immer mehr auf das Niveau einer geordneten Volks- oder Staatsverwaltung und entzieht sich daher auch immer mehr der beliebigen Mitwirkung oder dem beliebigen Eingriff eines noch so ergebenen gelegentlichen Mitarbeiters. Wir bekommen in wachsendem Maße eine Beamtenschaft, eine normale Verwaltung, eine Abgrenzung unserer Befugnisse, und insoweit hat sich die Möglichkeit für den Einzelnen mitzuwirken gegen früher zweifellos in mancher Hinsicht etwas verengert. Aber was hat das zu bedeuten gegenüber den ungeheuer vermehrten Propagandamöglichkeiten, die angesichts der breiteren Aspekte gegeben sind, der ungeheuren Bereicherung unseres Fragenkomplexes, der Intensivierung unserer Anteilnahme am Ganzen, die die Entwicklung mit sich brachte oder mit sich hätte bringen sollen. Wir sind nicht mehr Vereinsmitglieder, sondern Volksangehörige, und entsprechend innerlicher sollte unser Verhältnis zur Zionistischen Organisation sein, und entsprechend reicher sind die Möglichkeiten, dieses Verhältnis zum Ausdruck zu bringen. Die Zeit der Generalversammlungen ist vorbei, es ist nicht mehr so leicht möglich, in den Vereinsvorstand zu kommen — das ist alles, was verloren wurde, das Aktivum, das wir dafür eintauschten, steht in seiner Größe in gar keinem Verhältnis zu dieser Vergangenheit.

Nicht Steuermaschine wurde die Zionistische Organisation jetzt, wo sie Steuern erhebt, lebendiges Volk wurde sie, und zur lebendigen Tat ruft sie auf. Glücklich wir, die wir es erleben, die wir uns seit zweitausend Jahren zum ersten Mal wieder als Bürger des jüdischen Volkes fühlen können, indem wir der ersten Bürgerpflicht, der Steuerpflicht, nachkommen!

Nachrichten.

Zionismus.

Der erfolgreiche Beginn der Keren-Hajessod-Kampagne in Amerika.

New York. (J. C. B.) Die Keren-Hajessod-Kampagne in den Vereinigten Staaten entwickelt sich als erfolgreich. Dr. Ch. Weizmann hat bisher an einer Reihe Volksversammlungen und öffentlichen Diners in verschiedenen Teilen New Yorks teilgenommen und überall Ansprachen gehalten. Wie seitens der Propagandaleitung mitgeteilt wird, sind bereits 100.000 Dollar für den Keren-Hajessod bar eingezahlt worden. Die Zwischentage des Passahfestes („Chol Hamood") sind als Palästina-Tage proklamiert worden, während deren Sammlungen für den Aufbaufond in großem Maßstabe stattzufinden haben.

An der Keren-Hajessod-Kampagne nimmt auch Dr. Schmarjah Lewin, der sich von seiner Erkrankung bereits gänzlich erholt hat, lebhaften Anteil.

Wie die J. C. B.-Redaktion in New York erfährt, hat das Mitglied der zionistischen Exekutive Dr. Ruppin von einflußreichen Finanzkreisen Amerikas Zusage erhalten, daß sie sich an dem Landerwerb in Palästina beteiligen werden.

Aus Philadelphia wird gemeldet, daß dort bereits eine Viertel Million Dollar für den Keren-Hajessod zustandegebracht worden sind, die dem Dr. Weizmann nach seinem Eintreffen in Philadelphia in der Form eines Schecks überreicht werden soll. Ähnliche Vorbereitungen wurden auch in den anderen Städten getroffen.

Dr. Ch. Weizmann selbst ist des Glaubens, daß die diesjährige Keren-Hajessod-Kampagne sich erfolgreich entwickeln und größere finanzielle Ergebnisse zeitigen wird, als diejenige, die während seines ersten Aufenthaltes in Amerika vor sich gegangen war.

Keren-Hajessod-Eingänge im Feber 1923.

Laut nachstehender Tabelle sind im Feber laufenden Jahres aus insgesamt 24 Ländern £ 30,052.18.9 beim Hauptbureau des Keren-Hajessod eingegangen, einschließlich einer Sonderspende der kanadischen Hadasah für die Chaluzim im Betrage von 8823.75 Dollar.

Das KH.-Komitee der in London ansässigen Russen hatte vorigen Monat seine Arbeit unter Vorsitz des Herrn Schalit begonnen und bisher 1000 £ eingenommen.

Die KH.-Kampagne in Rumänien, die jetzt mit großer Energie durchgeführt wird, hat günstige Resultate erzielt. Es gehen jetzt aus Rumänien regelmäßig Geldsendungen ein, was auch weiterhin der Fall bleiben dürfte.

Herrn Sokolows Besuch in Polen hat der dortigen KH.-Kampagne einen neuen starken Impuls verliehen und wird, wie man mit Sicherheit annehmen darf, gute Ergebnisse zur Folge haben.

Land		Betrag
1. Amerika	£	16860. 2.11
2. Kanada	„	2007. 5. 2
3. Rumänien	„	1925.—.—

4. England	„	1008.—.—
5. Südafrika	„	1000.—.—
6. Russische Flüchtlinge	„	1000.—.—
7. Argentinien	„	998. 0.11
8. Tschechoslowakei	„	769. 0. 5
9. Holland	„	759. 1.10
10. Bulgarien	„	634. 4. 0
11. Litauen	„	501.16 3
12. Esthland	„	428.10. 8
13. Polen	„	259.17. 2
14. Deutschland	„	214. 4.11
15. Chile	„	200.—.—
16. Bukowina	„	170.19. 3
17. Lettland	„	114. 6. 7
18. Brasilien	„	91. 8. 6
19. Frankreich	„	57. 1. 3
20. Oesterreich	„	57.—.—
21. China	„	38.18.11
22. Ostgalizien	„	35.—.—
23. Belgien	„	20.—.—
24. Danzig	„	3.—.—
	£	3,952.18. 9

Die Gesamteinnahmen des Keren-Hajessod betragen somit bis Ende Feber 1923 £ 753,008.17.5. (Ziko.)

Die Brandeis-Gruppe und das Ruthenberg-Projekt. Haag. (JCB.) Für das Ruthenberg-Projekt sind, wie von einem der Brandeis-Gruppe nahestehenden führenden Zionisten Hollands aus Amerika mitgeteilt wird, von der Brandeis-Gruppe Beträge in der Höhe von etwa 125.000 Dollars gezeichnet worden.

Aus Palästina.

Die Wahlergebnisse in den gesetzgebenden Rat.

(Von unserem Korrespondenten.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß folgende Zahl von Wahlmännern in den einzelnen Distrikten gewählt wurde:

	Mohammedaner	Christen	Juden	Drusen
Distrikt Jerusalem	44	8	58	—
„ Norden	79	14	20	8
„ Samaria	3	—	1	—
„ Süden	—	—	5	—

Die Anleihe der palästinensischen Regierung. Auf eine Anfrage Lord Sydenhams erklärte der Kolonialminister, Herzog von Devonshire, u. a., daß gegen Sicherheit der künftigen Anleihe im Betrage von 2,500.000 Pfd. die palästinensische Regierung bisher 1,365.000 Pfd. erhalten hat. Unter den Ausführungen des Herzogs von Devonshire ist folgender Satz bemerkenswert: „Ich kann nicht zugeben, daß man irgendwie glaube, ich würde mit Lord Sydenhams Erklärungen übereinstimmen, daß das Palästinamandat noch nicht ratifiziert ist und daß man mit der Anleihe bis nach der Ratifizierung des Mandates warten müsse. (Ziko.)

Ein jüdisches Sanatorium am Karmel. Trotz des gesunden und angenehmen Klimas — Meer und Karmelgebirge — fehlte es bisher in Haifa an einem Privatsanatorium. Jetzt haben, wie dem „Haolam“ aus Palästina berichtet wird, zwei Herren, Dr. Itzkowitz und, als Geldgeber, Herd Nahoraj, die Sache in die Hand genommen und auf dem Karmelberge bei Haifa ein schönes Gebäude errichtet, an das auch ein Molkereibetrieb (holländische Kühe) angeschlossen ist. Ein besonderer Park für Spaziergänge und Rasenspiele ist angelegt worden. Das Sanatorium ist ganz auf europäische Art eingerichtet. Auf Wunsch werden auch medizinische Heilbäder verabfolgt. Das Sanatorium, in das gegen 6000 Pfund investiert worden sind, wird am 15. April eröffnet. (Ziko.)

Rückkehr Sir Ronald Storrs nach Jerusalem. New York. (JCB.) Der Gouverneur von Jerusalem, Sir Ronald Storrs, ist in diesen Tagen aus den Vereinigten Staaten nach Palästina abgereist.

Baron Rotschild kommt nicht nach Palästina. „Doar Hajom“ brachte die Nachricht, daß Baron Edmond Rotschild mit seiner Gemahlin und seinem Sohne demnächst Palästina besuchen wird. „Haarez“ teilt mit, daß diese Nachricht von der Jaffaer Kanzlei der Jca nicht bestätigt wurde.

Vortrag über Max Brod in Tel-Awiw. Die städtische Bibliothek in Tel-Awiw veranstaltet eine Vortragsreihe über jüdische, vor allem moderne Literatur, die jeden Samstag eine große Anzahl von Zuhörern vereinigt. Schriftsteller Dr. Bluwstein sprach unter anderem über Brod's „Heidentum, Christentum, Judentum“.

Das Technikum in Haifa. „Doar Hajom“ teilt mit: Sir Alfred Mond hat den Vorsitz in der Leitung des Technikums angenommen. Dieser Umstand verspricht, daß das Technikum noch heuer eröffnet wird.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Am 15. März fand in Jerusalem die erste Generalversammlung der „Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose“ statt.

Theater in Jerusalem. Im Theater „Zion“ wurde am 23. März Meisl's musikalisches Drama „Der Golem“ vorgeführt.

Eine dritte hebräische Tageszeitung in Palästina. Der frühere Redakteur des „Haaretz“, S. Schwarz, hat in Jerusalem mit der Herausgabe eines neuen hebräischen Tagblattes „Erez Israel“ begonnen. Es ist dies neben dem „Doar Hajom“ und dem „Haaretz“ die dritte von Juden herausgegebene hebräische Tageszeitung in Palästina. (Ziko.)

Hebräische Opern in Palästina. Die Vorbereitungen zur Aufführung der Oper „Faust“ von Gounod in hebräischer Sprache gehen in Jaffa ihrem Ende entgegen. Die musikalische Leitung liegt in den Händen Prof. H. Abidah. Zugleich wird auch unter Beteiligung von Prof. Har Helach (Salzberg) die hebräische Aufführung der Oper „Pagliaci“. (Bajazzo) von Leoncavallo vorbereitet. (Ziko.)

Bau eines dritten jüdischen Viertels in Haifa. Haifa. (JCB.) In Haifa begann man mit dem Bau einer dritten jüdischen Siedlung am Seestrand, die den Namen „Beth-Galim“ (Dünen-Heim) führen wird. Die korporative Bank in Palästina hat zu diesem Zwecke einen Bauvorschuß von 10.000 Pfund erteilt.

Verhaftung Artur Dinters. Berlin. (J. C. B.) Wie aus Graefenroda gemeldet wird, wurde dort am 24. März der bekannte antisemitische Schriftsteller Artur Dinter durch Kreisgendarmen verhaftet und darauf in das Amtsgefängnis Liebenstein eingeliefert. Die Verhaftung steht im Zusammenhange mit dem aufgedeckten antirepublikanischen Komplott der Deutschvölkischen Freiheitspartei, in welcher Artur Dinter eine bedeutende Rolle spielt.

Aus der jüdischen Welt.

„Das wandernde Geheimnis.“

Unbehinderte Aufforderung zu Pogromen.

(JPZ.) Das Organ des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, die CV-Zeitung vom 8. März schreibt: In allernächster Zeit soll der „entscheidende Schlag“ gegen das Judentum geführt werden. Der „Deutsche Volkswille“, Kampfblatt der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg, kündigt an leitender Stelle in großer Aufmachung diese „tatkräftige Rettung aus Not und Tod im letzten Augenblick“ an. Von der Staatsanwaltschaft anscheinend nicht belästigt, kann der Schriftleiter Walther Kellerbauer in gemeingefährlicher Weise wie folgt zum Klassenhaß aufreizen:

„In Kürze kann eine durchgreifende Wendung in der Judenfrage und damit in der Schicksalsfrage des deutschen Volkes stattfinden. Einem deutschen Gelehrten, einem gründlichen Kenner der jüdischen Geschichte und des Altertums, ist es gelungen, hinter das wandernde „Geheimnis“ des Judentums zu kommen. Er erbringt in einer bald fertiggestellten Broschüre die Beweise für einen verdeckt und uns Deutschen lebenden jüdischen Geheim- und Mörderbund, dessen Ziel die Ausplünderung und Versklavung des deutschen Volkes nach wohlerwogenen und wohlerprobten Plänen ist und der sich hierzu der von ihm beherrschten Regierungen und Heere der Völker rings um uns bedient. Der staatsgefährliche jüdische Geheimbund erstreckt sich über die ganze Welt, ist großartig organisiert und verfügt über ungeheure Geldmittel. Seine Oberleitung ist ein im Verborgenen lebender Priesterkönig, der über diktatorische Gewalt verfügt. Zu besonderen Zwecken werden von bestimmten Mitgliedern des staatsgefährlichen Geheimbundes alljährlich Hunderte der gesündesten Kinder in grauenvoller Weise ermordet. Die Bundesmitglieder sind an einem besonderen Zeichen erkennbar und treiben Landesverrat für die Zwecke des Bundes. Der Verfasser weist nach, wie die Satzungen des Geheimbundes von den Juden als „Religion“ ausgegeben werden und wie der Bund unter der Maske der „Religion“ sein staatszerstörendes Raub- und Mörderhandwerk ausübt, und den Untergang des deutschen Volkes herbeiführt, damit Juda die Weltherrschaft antreten kann.

Die Schrift dürfte im März im Buchhandel erscheinen. Sie soll in Millionen Exemplaren im deutschen Volke verbreitet werden und wird Entsetzen und Wut über die wahren Peiniger des deutschen Volkes auslösen, aber auch den einstimmigen Schrei nach Rache an den entlarvten Mördern, Räubern und Landesverrätern.

Der Antisemitismus wird wie ein Präriebrand über das ganze Land sich verbreiten und dem Geheimbund ein schauerliches Totenfeuer veranstalten. Der Staat selbst muß gegen den Geheimbund wegen Geheimbündelei, Staatsverrat, Raub und Mord vorgehen, Konfiskation des Vermögens der Bundesangehörigen und ihre Hinrichtung verfügen.“

Die CV.-Zeitung bemerkt hierzu redaktionell: „Wir haben uns an die Sturmzeichen aus Bayern allmählich gewöhnt. Aber hier scheint uns eine Ausschreitung so ungewöhnlicher Art vorzuliegen, daß die Hitlerschen Brandreden blutigster Färbung in den Schatten gestellt werden. Solche klare Aufforderung zu Pogromen ungeahndet zu lassen, hieße Gesetz und Recht mit Füßen treten.“

Ein Lehrauftrag für jüdische Geschichte an der Berliner Universität. Berlin. (JCB.) Der preußische Kultusminister hat dem Abteilungsdirektor an der Staatsbibliothek und ordentlichen Honorar. Professor an der Berliner Universität Prof. Dr. Gotthold Weil einen Lehrauftrag für nachbiblische jüdische Geschichte erteilt. — Jüdische Geschichte der nachbiblischen Zeit ist bisher an der Universität Berlin nicht vorgetragen worden. — Prof. Weil, der Zionist ist, war Jahre hindurch Mitglied des deutschen zionistischen Zentralkomitees und gehört der Organisation des „Binjan Haarez“ an. Sein Studium absolvierte Prof. Weil an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, an der er auch zeitweise als Dozent tätig war.

Chaim Nahum Effendi als Retter der Lausanner Konferenz. Konstantinopel. (JCB.) In türkischen politischen Kreisen wird mit großer Befriedigung konstatiert, daß auf der Lausanner Konferenz der frühere Oberrabiner von Konstantinopel Chaim Nahum Effendi in der Durchführung der ihm anvertrauten türkischen diplomatischen Aktion einen großen Erfolg errungen hat. — Die türkischen Zeitungen heben hervor, daß Chaim Nahum Effendi die ganze Zeit bemüht gewesen war, die Lausanner Konferenz vor einem frühzeitigen Abbruch zu bewahren und sich hierbei seiner Verbindungen in den französischen politischen Kreisen bedient hat.

Antisemitische „Aufklärung“ über die Ruhrbesetzung. Leipzig. (J. C. B.) Die Gruppe „Deutscher Volksrat“ (Dr. Tudor, Leipzig), die sich bekanntlich mit der Herausgabe antisemitischer Flugschriften befaßt, versendet in der letzten Zeit eine gedruckte Postkarte, in der es über die Ruhrbesetzung u. a. heißt: Die Besetzung erfolgte im Auftrage der „Alliance israelite universelle“, deren politische und militärische Vollstreckungsorganisation die Entente ist. Weder das eigentliche England, noch Amerika, noch selbst Frankreich haben Teil daran, sondern allein das internationale Judentum, die jüdische Hochfinanz und die Börse und die Welt-Synagoge — zum Zweck der jüdischen Weltherrschaft. Die Ereignisse wurden vorher festgelegt, ebenso die Börsen- und Valutageschäfte, die in die Billionen gehen, vor allem vom Hause Rothschild. Rettung? Die Vernichtung des Judentums. Wir brauchen die internationale antisemitische Organisation in allen Ländern.

Die Beendigung des Streiks an der Wiener israelitischen Kultusgemeinde. Wien (J. C. B.) Unmittelbar vor den Passah-Tagen wurde der Streik der Beamten und Angestellten der Wiener israelitischen Kultusgemeinde beendet. Die Vermittlung des sozialistischen Bürgermeisters Reumann wurde nicht angenommen und zwischen dem Gemeindevorstand und den Angestellten direkt verhandelt. Der Streik hat mit einer Niederlage der Streikenden geendet. Der Oberrabbiner Dr. Chajes hatte sich nicht den Streikenden angeschlossen. Er konnte nur in den ersten Streiktagen seine Amtsräume nicht betreten, die infolge des Streiks geschlossen waren.

Die Beschaffung jüdischer Leichen für die polnische Anatomie. Warschau. (JCB.) Der Rektor der Warschauer Universität hat die dem Rabbinerstande angehörenden Deputierten Dr. Thun, Lewin, Brod, Schapira und Rubinstein zu einer Konferenz ins Universitätsgebäude eingeladen, um die Frage der Beistellung jüdischer Leichen zu Studienzwecken an den polnischen anatomischen Instituten zu beraten. Wie verlautet, stehen die Rabbiner-Deputierten auf dem Standpunkt, daß diese Frage nicht in ihre Kompetenz falle und daß darüber zunächst das Warschauer Rabbinat und der Rabbinerverband befragt werden müsse.

Ein hebräisches Gymnasium in Czernowitz. Wie die „Ostjüdische Zeitung“ berichtet, soll mit Beginn des nächsten Frühjahrs in Czernowitz ein hebräisches Gymnasium eröffnet werden. (Ziko.)

Hermannschlacht und Pogrom. Berlin. (JCB.) Der deutschvölkische Reichstagsabgeordnete Major a. D. Henning führte auf einem „Vaterländischen Abend“ u. a. folgendes aus: „Wir wollen eine neue Hermannschlacht. Die Franzosen haben sich jetzt wieder in bedenklicher Nähe der Stätten gewagt, wo einst die Hermannschlacht stattfand und die Germanen die römischen Eindringlinge ohne große Wehr niederschlugen. Zuerst aber müssen wir die Heimat vor einem zweiten Dolchstoß schützen und Deutschland von allem Schlechten und besonders dem internationalen Judentum säubern. Vielleicht platzt bald die Bombe im Ruhrgebiet. Dann die Brust frei und in den Kampf. Dann wollen wir uns wieder unseren Hindenburg und unseren Ludendorff holen.“

Inland.

Die diesjährige Generalversammlung des Verbandes der Rabbiner Mährens und Schlesiens findet am Montag, den 16. April, 10½ Uhr vormittags, in dem Sitzungssaale der israel. Kultusgemeinde Brünn, Koliště 57, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Präsidialbericht. 2. Bericht des Schriftführers. 3. Kassabericht. 4. Die Frage der Besetzung des Landesrabbinates. 5. Die Erteilung und Honorierung des Religionsunterrichtes an Volks-, Bürger- und Mittelschulen. 6. Eventualia. Der Vortrag des Herrn Rabb. Dr. Flesch über: „Jüdische Familiennamen in Böhmen und Mähren“ wird am Sonntag, den 15. April, 5 Uhr nachmittags, abgehalten.

Aus der Bewegung.

Kommuniquee über die 2. Plenarsitzung des Z.-K. von Sonntag, den 16. März 1923 in Prag.

In Anwesenheit der Mitglieder des Z. K.: Finzi, Kauders, Waldstein, Braun, Dr. Schönfeld, Dr. Arje, Pollak, Dr. Hermann, Dr. Kohner, Dr. Resek, Dr. Singer, Dr. Rufeisen, Dr. Kahn, Dr. Margulies, Prof. Freud, Dr. Goldstein, Insp. Slonitz und der Herren Dr. Fenvel, Richard Steiner, Ing. Stapler, Dr. Isajewicz, Kafka, Dr. Felix Weltsch, Dr. Hahn, Mirjam Scheuer, Dr. Bergmann, Simon, fand die zweite Plenarsitzung des Z. K. für Tschsl. Republik am Sonntag, den 18. März in Prag statt. Die Sitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit Finanzfragen und faßte als wichtigstes Mittel zur Behebung der dzt. finanziellen Schwierigkeiten der Organisation den Beschluß, daß neben der durch die Sekretäre des JNF. durchgeführten Landspenden-Aktion von sämtlichen Sekretären auch die Aktion für die Zionistensteuer durchgeführt wird. Eine Reihe von Vorschlägen, um Einnahmen aus wirtschaftlichen Unternehmungen zu erzielen, wurde Subkommissionen bezw. dem Finanz- und Wirtschaftsrat unterbreitet. Einen breiten Raum im Rahmen der Beratungen nahmen die Fragen des jüdischen Schulwerkes in der Tschsl. Republik ein und mit Befriedigung wurde insbesondere die erfolgreiche Tätigkeit des JNR. für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland von der Sitzung zur Kenntnis genommen. Das Z. K. schloß sich der Forderung der Misrachi-Konferenz in Berlin auf Herabsetzung des karpathorussischen Schekels auf Kč 3 an. Es wurde ein umfangreicher, detaillierter Finanzplan angenommen, verschiedene, das Verhältnis der zionistischen Institutionen untereinander betreffende Fragen geprüft und über die Schaffung eines Kultusgemeindenbundes für die Tschechoslowakei beraten.

Die Sitzung dauerte von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends mit einer einstündigen Unterbrechung.

Mitteilungen des zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechoslow. Republik.

5. Ausweis der Zionistensteuer vom 13. bis 25. März.

Banská Bystrica	Kč	500.—
Brünn	„	550.—
Brüx	„	500.—
Gaya	„	10.—
Hruschau	„	150.—
Iglau	„	75.—
Kladno	„	350.—
Leitmeritz	„	525.—
Mähr.-Ostrau	„	2375.—
Mähr.-Weißkirchen	„	350.—
Olmütz	„	3085.—
Pardubitz	„	50.—
Pilsen	„	50.—
Přívoz	„	110.—
Troppau	„	1415.—
Ung.-Ostra	„	375.—
Wal.-Meseritsch	„	15.—
Žilina	„	1000.—
	Kč	11.485.—
Hiezu laut Ausweis 4	„	53.945.—
Gesamtergebnis	Kč	65.430.—

6. Ausweis der Zionistensteuer vom 1. bis 31. März.

Botenwald	Kč	80.—
Friedek-Mistek	„	90.—
Karlsbad	„	2000.—
Mähr.-Ostrau	„	560.—
Rumburk	„	95.—
Reichenberg	„	500.—
Troppau	„	1790.—
Ung. Hradisch	„	1000.—
	Kč	6115.—
Früher ausgewiesen	„	65.430.—
Summa	Kč	71.545.—

Gesamtausweis der Zionistensteuer vom 2. November 1922 bis 31. März 1923.

Aussig	Kč	2050.—
Botenwald	„	80.—
Banovce 5682	„	500.—
Banovce 5683	„	1500.—
Brünn	„	1750.—
Bratislava	„	650.—
Brüx	„	3000.—
Budweis	„	500.—
Banská Bystrica	„	1400.—
Freudenthal	„	120.—
Friedek-Mistek	„	90.—
Gaya	„	100.—
Groß-Meseritsch	„	45.—
Hruschau	„	150.—
Iglau 5682	„	200.—
Iglau 5683	„	985.—
Jindř. Hradec	„	115.—
Kladno	„	350.—
Karlsbad	„	2000.—
Klattau	„	800.—
Komotau	„	850.—
Koschau	„	350.—
Leitmeritz	„	25.—
Mähr.-Ostrau	„	525.—
Mähr.-Weißkirchen	„	7255.—
Munkač 5682	„	350.—
Munkač 5683	„	500.—
Mies	„	100.—
Rumburk	„	500.—
	„	95.—

Neutitschein	„	4000.—
Nové Zámky	„	690.—
Olmütz	„	5265.—
Pardubitz 5682	„	30.—
Pardubitz 5688	„	245.—
Pilsen	„	2430.—
Přívoz	„	160.—
Prešov	„	60.—
Prerau	„	1890.—
Prag	„	12.295.—
Proßnitz	„	2000.—
Reichenberg	„	1030.—
Troppau	„	7415.—
Truppschitz	„	15.—
Teplitz	„	2500.—
Ung.-Ostra 5682	„	300.—
Ung.-Ostra 5683	„	885.—
Ung. Hradisch	„	1000.—
V. Bytča	„	500.—
V. Berezna	„	20.—
Wal. Meseritsch	„	15.—
Weschau	„	100.—
Wittkowitz	„	150.—
Wolframs	„	750.—
Žilina	„	1465.—
Zwickau	„	150.—
Summa	Kč	71.545.—

Kulturkommission des zionist. Zentral-Komitees.

Prag II., Růžová 24/III.

Die Kulturkommission empfiehlt die Anschaffung folgender bei ihr vorrätigen Bücher:

1. Bischat hapnat (aus der „Bibliotheka zkoch veschaaschuim"); Erzählungen, Märchen, Anekdoten usw., leichte punktierte Texte, besonders für Jugendliche geeignet, gebunden, illustriert, Preis Kč 21.90.
2. Bar Kochba. Historische Erzählungen für die Jugend; leichter punktierter Text, Preis Kč 6.— (gebunden).
3. Agadoth habalkanim. (Übersetzung.) Er- Erzählungen vom Balkan für Kinder (punktiert mit erklärenden Anmerkungen für Kinder) Preis Kč 6.50 (geb.).
4. Agadoth hahodim. Indische Märchen aus der Sammlung „Märchen der Weltliteratur", bearbeitet für Kinder (punktiert). Preis Kč 5.50 (gebunden).
5. Haben haoveid. Historische Erzählungen aus dem mittelalterlichen Prag, bearbeitet für Kinder, sehr leichter punktierter Text. Preis Kč 5.50 (geb.).
6. Messilath habarsel. Für Kinder bestimmte, leicht faßliche Darstellung der Erfindung und Entwicklung der Eisenbahn (punktierter Text). Preis Kč 7.50.
7. Baarzoth rchokoth. Erzählungen aus dem Leben von Reisenden, für die Jugend. Punktierter Text mit Anmerkungen. Preis Kč 5.— (gebunden).
8. Übersetzung des Robinson Crusoe (punktiert). Kč 5.—.
9. Seifern hajaschar. Erzählungen und Legenden aus der Thora, bearbeitet für die Kinder und das Volk. (Punktierter Text.) Preis Kč 9.— (geb.).
10. Beith Hillel. Historische Erzählung aus der Zeit der Zerstörung des zweiten Tempels; bearbeitet für Kinder (punktiert). Preis Kč 9.—.
11. Agadoth Javan. Griechische Sagen. Leichter punktierter Text mit Anmerkungen. 2 Bände. Preis: 1. Band Kč 8.40, 2. Band Kč 8.70.
12. Alumoth („Garben"). Illustrierte Kinderzeitschrift, herausgegeben in Jerusalem. Jedes Heftchen einzeln käuflich (Kč 3.50).
13. Bibliotheka liJladim (Jugendbibliothek). Sammlung von leichten Erzählungen (punktiert). 5 Bände. Preis pro Band Kč 10.—.
14. Agadoth hekhuschim. Kindergeschichten (punktiert). Preis Kč 5.90.
15. Übersetzung von „Märchen und Erzählungen" von Andersen. (Unpunktiert.) Preis Kč 11.—.
16. Eleph lailah velailah (1001 Nacht). Übersetzung aus dem Arabischen von D. Jelin. (Unpunktiert; für einigermaßen Fortgeschrittene leicht zu lesen.) Preis Kč 17.50.
17. Lieder von Bialik. (Punktiert.) Lektüre für Fortgeschrittene. 2 broschierte Bände. Preis pro Band Kč 4.80.
18. Schriften von H. D. Nomberg. Lektüre für Fortgeschrittene. Preis Kč 12.70.

Das Verzeichnis wird fortgesetzt.

Schekelzahler-Versammlung. Bei der zweiten öffentlichen Sitzung des Distriktskomitees erstattete Herr Dr. Resek einen eingehenden Bericht über die politische Lage in Palästina und deren Rückwirkungen auf die Galuth, dem sich eine lebhafte Debatte anschloß. Das lebhafte Interesse, das diesen Ausführungen sowie der folgenden Besprechung der aktuellen Aufgaben der DK. seitens der zahlreich erschienenen Besucher entgegengebracht wurde zeigt, daß die Neueinführung dieser Versammlungen im zionistischen Leben Prags langsam Boden gewinnt und zu einer ständigen Einrichtung ausgestaltet zu werden verdient.

Jüdische Jugendblätter geben ihren Abonnenten bekannt, daß die soeben erscheinende Nuris-Nummer der Jugendblätter nur denjenigen Abonnenten zugesandt wird, die die Abonnementsgebühr bezahlt haben und ersuchen alle diejenigen, die mit der Zahlung im Rückstande sind, die schuldigen Rückstände zu überweisen. Adm. u. Adr.: Jakob Meller, Prag VII., Jeronymová 868/III.

Briefkasten.

Begegnung mit Hugo Salus. Sie machen uns auf die Worte aufmerksam, die Hugo Salus nach dem „Neuen Wiener Journal" einem Interviewer gegenüber gesprochen hat. Wir wollen die Worte hersetzen; sie sind ein Zeichen der Zeit und pikant für einen Mann, der vor einigen Jahren für jene Juden, welche aus tiefstem Gefühl für ihre historischen Verpflichtungen jüdisch zu wählen sich entschlossen hatten — nur die Drohung mit der — Peitsche übrig hatte: „. . . Das Gefühl der Dankbarkeit ist um so stärker, als ich in der letzten Zeit so manches erleben mußte, was mir schwer macht, ein Gefühl der Bitterkeit zu unterdrücken. Ich will es Ihnen sagen und Sie können es auch ruhig veröffentlichen, denn die schriftlichen Belege hiefür sind in meiner Hand. Was mir passiert ist, dürfte ja auch so mancher meiner Kollegen in Apoll erfahren haben, immerhin aber ist es erwähnenswert. Die Sache ist also diese, daß ich auf meine alten Tage erfahren mußte, was mir fremd war, nämlich daß die Berechtigung, als Dichter gehört zu werden, jetzt vielenorts nicht eine Frage des Könnens, sondern eine „Rassenfrage" ist. Für einen Menschen meiner Denkungsart und meiner Gefühlsveranlagung ist dies etwas so Unbegreifliches, daß ich einfach keine Worte finde, um eine solche Mentalität zu charakterisieren. Ich war drei Jahrzehnte lang unter anderem Mitarbeiter der Münchner „Jugend", des „Simplizissimus" und der Monatsschrift „Westermanns Monatshefte". Hunderte meiner Gedichte sind dort erschienen und der Verlag Langen, der den „Simplizissimus" herausgibt, hat die meisten meiner Bücher verlegt. Nun mußte ich von allen hören — man hat es mir in seitenlangen Entschuldigungsschreiben mitgeteilt — man könne von mir leider nichts veröffentlichen, denn man sei gezwungen, auf „rein arischem" Standpunkt zu stehen . . „So etwas muß ich jetzt erleben," sagt Salus und ein bitter-ironisches Lächeln zuckt um seinen schmalen Mund, „jetzt, nachdem ich drei Jahrzehnte mich auch als Dichter mit glühendem Herzen zum deutschen Volk bekannte . . ."

Sport.

K. M. K. R. J. šel Čsaf.

Die jüdische Meisterschaft.

Am 15. April d. J. findet die zweite Runde der jüdischen Fußballmeisterschaft statt. Es spielen folgende Vereine u. zw. am Platze des erstgenannten Klubs: Hagibor Prag — Hagibor Pilsen, Hakoah Olmütz — Makkabi Proßnitz, Makkabi Brünn — Makkabi Eibenschütz, Makkabi Göding — Makkabi Znaim, Hakoah Witkowitz — JASK. M.-Ostrau, Makkabäa Bratislava — Munkacs, Hakoah Aussig steigt ohne Spiel auf.

Die Wichtigkeit dieser Meisterschaft liegt nicht nur darin, daß der jüdische Meister ermittelt werden muß, der dann mit den Meistern der anderen Verbände um die Associations-Meisterschaft zu kämpfen haben wird. Eminenter als diese rein sportliche Bedeutung ist die propagatorische — oder sollte es wenigstens sein. Spieler, Vereinsfunktionäre und last not least das jüdische Publikum müssen diesen Wettkämpfen der jüdischen Jugend um die Palme ihres — unseres Verbandes — jenes Interesse zuwenden, welches einigermaßen mit der leidenschaftlichen Anteilnahme Schritt halten könnte, mit der die Meisterschaften der anderen Unterverbände verfolgt werden. Haben doch wir mehr Anlaß als die anderen, unsere Selbständigkeit auch auf diesem Gebiete zu betonen; unsere Spieler und Vereine werden alles tun, um interessante Wettkämpfe zu bieten, Sache des jüdischen Publikums wird es sein, sie durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Favorit der Meisterschaft ist Makkabi Brünn, der sich in hoher Form befindet. Um den zweiten Platz dürfte sich ein harter Kampf zwischen Hakoah Olmütz, Makkabäa Bratislava und Hagibor Prag abspielen. O. K.

Die Osterspiele der Olmützer Hakoah. Hakoah gegen DFC. Olmütz 1:0 (0:0). Ostersonntag am Hakoahplatz. Gelegentlich eines Unterhaltungsabends gab der DFC. im Herbste vorigen Jahres eine Juxzeitung heraus, die u. a. auch eine Parte der von alle Hakenkreuzlern totgeglaubten Hakoah enthielt. Der jüdische Klub unterließ es damals, auf diese Geschmacklosigkeit irgendwie zu reagieren, in der richtigen Erwägung, daß eine gute sportliche Leistung gegen den DFC. die beste Satisfaktion bedeuten würde. Diesen Sonntag endlich kam es zu dem lang erwarteten Zusammentreffen, das dem Hakoah einen wertvollen Sieg und damit vollständige Genugtuung brachte. Die Blau-Weißen konnten mit 1:0 einen schönen Sieg erringen, obwohl sie ohne Löriné antraten. Schiedsrichter Lieben, Mähr.-Ostrau, hatte das Spiel jederzeit in der Hand, war jedoch gegen das unsportliche Betragen der DFC.-Leute entschieden zu benevolent. Das DFC.-Publikum, das bis auf vereinzelte Ausnahmen aus sportlichen Ignoranten besteht, äußerte die Mißstimmung über die Niederlage seiner Lieblinge durch Gebrülle und antisemitische Hetzrufe. — Germania Wien gegen Hakoah Olmütz 3:0 (0:0). Auch in diesem Spiele trat die bereits sattsam bekannte Unfähigkeit des Hakoahsturmes deutlich zu Tage, der ohne erstklassigen Leiter gegen gute Mannschaften nie reüssieren wird. Die Hintermannschaft muß dadurch, daß das Forward keinen Ball behält, nach einiger Zeit zusammenbrechen und dem Gegner den Sieg überlassen. Perlmann versuchte zweimal Fehler der Backs und Halves durch Herauslaufen gut zu machen, was jedoch mißlang. Die Gäste, die mit ihrer kompletten Ersten antraten und recht guten Fußball zeigten, versuchten bedauerlicher Weise, dem tadellos amtierenden Unparteiischen, Herrn Klein, in seinen Entscheidungen durch Zurufe und lautes Kritisieren zu beeinflußen.

Makkabi Ostrau gegen Hakoah Orlau 3:1 (3:0). Die Überlegenheit Makkabis wird durch technische Tüchtigkeit Hakoahs gemildert. Hervorragend war Hakoahs Tormann, der vereint mit der präzise arbeitenden Verteidigung den immerwährenden Ansturm Makkabis vernichtete. Das eine Tor Makkabis ist ein Eigentor des bedrängten Tormannes. Disziplinlosigkeit auf beiden Seiten, besonders der Stürmerreihe. Schiedsrichter sehr mäßig, muß öfters preferieren

Makkabi.

Makkabigau Nordböhmen. Nächste Vorturnerstunde am Sonntag, den 15. April, 9 Uhr vorm. in Aussig.

Gemeinden.

Prag.

Der Gesellschaftsabend des jüdischen Frauenverbandes fand am 25. März im Hotel Palace unter außerordentlicher Beteiligung der ersten Prager jüdischen Gesellschaft statt. Das vortreffliche Programm wurde durch Herrn Dr. Singer eröffnet. Dann folgten in flottem Tempo: Tschech. Lieder, von erfrischend flottem Tempo: Tschechische Lieder, von Frau Elsner mit Gefühl vorgetragen, die der Künstlerin Gelegenheit gaben, ihre prachtvolle Stimme zur Geltung zu bringen. Herr Pietsch entzückte mit seinem vortrefflichen Baßorgan, Herr Bäuml durch seine Deklamationen, Herr Adler, von Herrn Heller vortrefflich begleitet, erntete für sein ausgezeichnetes Violinspiel reichen Beifall, Fräulein Senta Bergmann rief wie gewöhlich Bewunderung mit ihren reizenden Tänzen hervor. Frau Baß fügte sich durch Lieder, Programm und Erscheinung geschmackvoll in den Rahmen dieses vornehmen Unterhaltungsabends, Herr Klimpl weckte durch seine bewährte Komik wahre Lach- und Beifallsstürme. Der jüdische Frauenverband, dessen Verdienste allgemein bekannt sind, hat durch die geschickte Regie dieses Abends neuerlich gezeigt, daß er auch auf diesem Gebiete Wertvolle leisten kann. Der namhafte, jüdischen Wohlfahrtszwecken zufließende Reinertrag wird hoffentlich den jüd. Frauenverband anregen, weitere, der jüdischen Kunst gewidmete Abende zu veranstalten.

Purimfest. (Produktenbörse, 18. März.) Soll die Purimzeit zu Tagen des Wohllebens und der Freude werden, so müssen auch die Kinder an unseren Lustbarkeiten teilnehmen. Dies ist schon seit Jahren die Aufgabe des jüdischen Frauenvereins und so ist es zu verstehen, wenn auch heuer alles aufgeboten wurde, den Kindern rechte Lust zu schaffen. Für die Freuden des Magens war durch ein von Gönnern des Vereins reichlichst beschicktes Buffet gesorgt. An allerhand Unterhaltung und Vorführungen fehlte es nicht. Hier seien erwähnt: reizende Tänze, in selbstloser Weise einstudiert von Fräulein Senta Bergmann, ein schöner Reigen, ein Kasperltheater, von dem die ganz Kleinen natürlich nicht weichen wollten, Bärenführer, Tombola ohne Nieten Kinderspiele und andere Belustigungen mehr. In erster Linie aber war man darauf bedacht, den Sinn für die Bedeutung des Festes zu fördern. — Frl. Körner ist unermüdlich, wenn es gilt, auch schon auf die Kleinen anregend zu wirken. Mit Staunen und Teilnahme konnten die Kinder in dem von ihr veranstalteten Festzug Königin Esther, Mordochai, König Ahaschwerosch und den bösen Haman, aber auch König Salomon mit der Königin von Saba betrachten; die Monate des jüdischen Jahres traten auf, jeder durch Merkzeichen oder Wahrbild kenntlich gemacht. Da die Räume der Produktenbörse von Kindern und Erwachsenen gefüllt waren, so konnte neben dem großen moralischen Erfolge auch ein schönes finanzielles Ergebnis zugunsten des jüdischen Kindergartens erzielt werden. Hier muß auch der erfreulichen Förderung der Nurisaktion durch den Verkauf von Handarbeiten während des Festes gedacht werden. Der Ertrag belief sich auf 1000 Kč (ausgewiesen in der letzten Nummer der „Selbstwehr"). Allen Damen, die für den guten Zweck Handarbeiten selbstlos widmeten, auch den Damen Freud und Parkus, die den Verkauf leiteten, sei herzlich gedankt.

Tanzabend Claire Königsfeld. Gegen das Ende der sensationsreichen Wintersaison fand vor wenigen Tagen im Mozarteum eine Veranstaltung statt, deren eigentümlicher Reiz allen Besuchern lange in Erinnerung bleiben wird. Denn er ging von einem jungen Geschöpfe aus, das sich durch die natürliche Anmut seines Wesens und die überschäumende Frische seines Temperamentes von vornherein die Herzen der (überaus zahlreich erschienenen) Zuschauer eroberte. Claire Königsfeld körperliche Gewandtheit steht im Dienste einer keuschen und innigen seelischen Ausdruckskraft von solcher Vielseitigkeit, daß man ihrer Zukunft die schönsten Aussichten prophezeien kann.

Bar Kochba. Am Montag, den 9. d. M., 8 Uhr abends, findet im Vereinsheim, Dlouhá 22, eine Zusammenkunft mit Bb. Leop. Schnitzler (Wirrballen) statt, zu der alle Bb. des Bar Kochba und des Theodor Herzl sowie die AH. eingeladen sind.

Das erste Heft der „Mitteilungen — Věstník" der Organisation der jüdischen Kultusgemeinden und Beamten in der Tschechoslowakischen Republik liegt uns vor. Das Heft ist nicht nur wegen seines hochinteressanten Inhalt bemerkenswert, sondern auch, weil es den ersten Versuch darstellt, die Beamten beider Sprachgebiete organisatorisch zu vereinen, da sämtliche Arbeiten deutsch und tschechisch erscheinen. Die Redaktion befindet sich Prag 63/V.

Spende. Familie Donat-Bergmann spendete anläßlich des Ablebens der Frau Amelie Bergmann für die beiden unglücklichen Greisinnen 50 Kč.

Brüx. Im Anschlusse an die Generalversammlung der hiesigen Chewra Kadischa fand ein groß angelegter Vortrag des Herrn L. Black, über die Entwicklung der hiesigen Kultusgemeinde statt. Dieser Vortrag, der auf Grund eingehender Forschungen in verschiedenen Archiven ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Juden in der Brüxer Gegend darstellt, fand ein zahlreiches Publikum, das dem Referenten für seine mühevolle objektive Forschungsarbeit dankbaren Beifall zollte. Es wäre empfehlenswert, derartige Vorträge in allen größeren Gemeinden zu veranlassen, die nach eventueller Ergänzung des gesammelten Materials im Archiv der Gemeinde aufzubewahren wären, damit spätere Generationen verläßliche Quellen für historische Studien vorfänden. Die Arbeit, die Herr Black in dieser Sache geleistet, hat, ist vorbildlich und verdient volle Anerkennung.

*

Am 25. März veranstaltete die hiesige Blau-weiß-Organisation in den Räumen des Schützenhauses eine sehr gelungene Purimfeier, die besonders den zahlreich erschienenen Kindern viel Freude bereitete. Nach dem Einzug der maskierten Jugend hielt Herr Glück eine vortreffliche Ansprache, in der er die Bedeutung des Purimfestes darlegte. Großen Beifall erregte die Aufführung eines heiteren Purimspieles, das die Darsteller mit viel lokalem Humor auszustatten verstanden. Den Höhepunkt der Heiterkeit bildete aber der Jux-Zirkus, den Herr Dr. Alter aus Teplitz unter Mitwirkung unserer Blauweißen arrangiert hatte. Eine gelungene Neuerung war die Abhaltung eines Preisrätselratens, das Jung und Alt amüsierte. Einen großen Anteil am schönen Erfolge der Feier hatte das Blau-weiß-Quartett, das aus Teplitz gekommen war. Eine besondere Erwähnung verdient noch Fräulein Liesl Ertl, die einen feierlichen Prolog in wunderbarer Weise vortrug und gemeinsam mit Fräulein Heller eine heitere Wilhelm Busch-Szene zur Aufführung brachte. Die gelungene Feier wird unserer Jugend in angenehmer Erinnerung bleiben.

Eger. Der Techeleth Lawan in Eger veranstaltete am 25. März eine Purim-Nachfeier in den Sälen des Frankentales. Das Fest wurde mit einem Prolog, gesprochen von Herrn Dr. Grünfeld mit viel Wärme, eröffnet, worauf eine Ouverture von R. Schneider (Violine) und E. Bilkowitsch (Klavier) folgte. Die Glanznummer des Festes bildete das Festspiel Esther, eine Dichtung des Herrn Armin Wilkowitsch, bei der die Hauptdarsteller: Elsa Rosenberg als Esther, Hans Ehrlich als Achaschwerosch, Otto Heinemann als Haman, R. Schneider als Mordechai und Frl. Trude Lenk als Hofdame ganz besondere Leistungen boten. Das Stück löste außerordentlichen Beifall aus, dem Autor wurde auf offener Bühne ein Lorbeerkranz überreicht. Während der Pause gab's mancherlei Belustigungen. Der zweite Teil wurde mit einer Serenade, gespielt von H. Reichl (Violine) und Lilli Theimer (Klavier), eröffnet, worauf ein Pensionsstück „Eine Brummstunde" folgte. Es gelangten noch „hypnotische Vorführungen" und ein „Bureau für Arbeitslose" (der Beamte Willi Frisch) zur Aufführung, die die richtige Purimstimmung hervorriefen. Die kleine Gerta Löbl spielte mit technischer Meisterschaft die „Schmetterlingsjagd" von Th. Hirsch. Sämtliche Texte waren vom oberwähnten Autor verfaßt und einstudiert, wofür demselben herzlichste Dank an dieser Stelle gezollt wird. Herzlichen Dank auch den Spendern von Backwerken und den Damen die sich am Buffet beschäftigten. Am Abend fand eine Tanzunterhaltung statt, die bis zum frühen Morgen währte. Der Reingewinn von nahezu Kč 1000.— wird der Siedlung übermittelt. — Techeleth Lawan in Eger. Z.

Eger. (Importierter Antisemitismus.) Trotzdem die Grenzbewohner des Egerlandes nicht aufhören, ihre Liebe zum Deutschen Reich zu beteuern, lehnen die Stammesbrüder „drüben" die Gemeinschaft mit ihnen in nicht mißzuverstehender Weise ab. Der uralte Brauch der Egerer, nach Waldsassen auf einen frischen Humpen zu gehen, ist unbarmherzig abgeschafft, weil man dem Egerer mißtraut weil man in ihm den Pascher wittert. Die Egerer Ortspresse stimmte öfters über dieses unbrüderliche Verhalten Jeremiaden an, ja, sogar mehrere Gemeindeämter sandten papierene Proteste hinüber allein, es half nicht! Die Grenzschikanen hielten weiter unvermindert an —: zur Liebe kann man eben nicht zwingen! Nun erfahren wir von der ‚Egerer Zeitung' daß dennoch eine gewisse Sympathie zwischen Eger und Waldsassen besteht, nämlich im Punkt des Paschens „geistiger Nahrung". Das genannte Blatt vom 27. März schreibt diesbezüglich folgendes:

> **Öffentliche Ruhestörung.** Die Egerer Polizei hat sechs junge Leute aus Eger verhaftet, die in den letzten Nächten Flugzettel und Plakate, in denen zum Boykott der Juden und Tschechen aufgefordert wurde, an Hauswänden usw. aufgeklebt hatten. Sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Drei Frequentanten der Egerer Realschule, die sich an der Aktion beteiligt hatten, wurden zur Anzeige gebracht. Die Polizei stellte fest, daß die Flugzettel und Plakate von einem Realschüler aus Waldsassen nach Eger gebracht worden waren. Die Erhebungen führten zu einer weiteren Verhaftung.

Die beschlagnahmten Flugzettel gleichen in Stil und Geist allen anderen hakenkreuzlerischen Pamphleten: sie argumentieren mit unflätigem und wüstem Geschimpfe.

Komotau. Am 24. März fand hier eine vom hiesigen Volksverein und dem Wanderbund Blau-weiß veranstaltete Purimfeier statt. Eröffnet wurde die äußerst gut besuchte Veranstaltung mit Rezitationen von Frau Dr. Kraus, Prag. Sie sprach mit tiefem Gefühl Gedichte von Zuckermann und mit dramatischer Macht den „Blitzzug" von Liliencron. Hierauf folgte ein Purimspiel, aufgeführt von den jüngeren Blauweißen: Wilma Pick, Fritz Schlesinger, Erich Heller, Willi Schönfeld und Hans Schlesinger. Das von Kurt Heller mit Sorgfalt einstudierte Stück wurde mit großer Präzision aufgeführt. Herr Walter Kohn, Brüx, sprach eine Szene aus „Jeremias" von Stephan Zweig, mit einer Kraft und Charakterisierungskunst die den Wunsch aufkommen ließ, Herrn Kohn einmal auf der Bühne bei uns zu sehen. Das einaktige Lustspiel „Im Stellenvermittlungsbüro" wurde von den Blauweißen Trude Pick, Erika Klauber, Kurt Hirsch, Kurt und Leo Heller, mit viel Humor und teilweise grotesker Komik unter großem Beifall des Publikums aufgeführt. Die Regie führte mit viel Geschick Herr Dr. Poláček, der auch als Humorist mit Glück auftrat. Selbstverständlich nahmen unsere großen und kleinen Makkabim und Makkaboth rührig Teil an dem Gelingen der Feier. Unter der Leitung unseres unermüdlichen Turnleiters Herrn Robert Heller, stellten die Jungens schöne Pyramiden am Barren und die Mädchen führten mit wundervoller Anmut rhythmische Übungen durch. Herr MUC. Fritz Pick bewährte sich in launiger Weise als Conferencier wie als Humorist. Wenn wir nun aller jener gedenken sollten, die sich um das Gelingen der Feier verdient gemacht haben, so müßten wir noch Spalten füllen. Es sei daher allen Damen und Herren, die beim Buffet, Tombola, an der Kassa usw. mittaten, herzlich gedankt. Der schöne Reingewinn wird jüdischen, gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden

Teplitz-Schönau. Unser Volksverein hat seine regelmäßige Vereinsabendstätigkeit in den letzten Wochen eifrig fortgesetzt und sowohl was den Inhalt als auch den Besuch dieser Abende anlangt, erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Die normalen Abende sind jetzt stets von durchschnittlich 40—50 Personen besucht, Vereinsabende mit erweitertem Rahmen weisen regelmäßig eine ganz bedeutend höhere Besucherzahl auf. Der Vereinsabend vom 15. Feber war der Feier des 50. Geburtstages Ch. N. Bialik's (Vortrag und Rezitationen Dr. Ernst Lustig), der Abend vom 22. Feber dem Andenken Max Nordau's (Gedenkrede Dr. Felix Seidemann) gewidmet. Am 29. März hielt Herr NK.-Sekretär Kafka (Prag) einen äußerst instruktiven Vortrag über „Die Systeme jüd. Kolonisation in Palästina". Der Vereinsabend vom 1. März fand in erweitertem Rahmen als interne Purimfeier mit einem heiteren, durchwegs jüdischen Programm statt. Am 11. März veranstalteten sämtliche jüd. nat. Vereinigungen unserer Stadt (Volksverein, Frauen- und Mädchenklub, Blau-Weiß, Makkabi) ein großes öffentliches Purimfest mit einem Kinderfest am Nachmittag und einem anschließenden Unterhaltungsabend; auch bei letzteren gelang es, durchwegs Darbietungen jüd. Charakters zu einem überaus beifällig aufgenommenen Programm zu vereinigen, dessen Höhepunkt eine originelle Bearbeitung der Purimgeschichte (dargestellt in einem „Schattenfilm") von Hans Strasser und Edgar Löwy bildete. Die Veranstaltung hat ein namhaftes Reinerträgnis für Nuris abgeworfen. Für den Monat April werden Vortragsabende Dr. Nahum Goldmanns und Dr. Arnold Zweigs vorbereitet.

Neutitschein. Die Zionistenabende im März brachten vier interessante Vorträge, vor denen in erster Linie die unseres Rabbiners Dr. Mandl vom 1. und 22. hervorzuheben sind. Herr Dr. Mandl berichtete über seine und des Lokalforschers Stefan Weigel Forschungen über die erste Judengemeinde in Neutitschein. Mit Spannung folgte die zahlreich erschienene Judenschaft den Ausführungen des Referenten, der von dem Werden und Leben der Neutitscheiner Judengemeinde in der Zeit von 1341 bis 1562 berichtete, in welchem Jahre der Konkurrenzneid der christlichen Bürgerschaft die Ausweisung der Juden durchsetzte. Besondere Rührung rief die Mitteilung hervor, daß der Heinrichshof, in dem die Versammlungen des Zion stattfinden, die Stätte des ersten Neutitscheiners Gotteshauses war und daß an derselben Stelle, an der der Zion das Purimfest in ernster Weise feierte, auch die ersten Neutitscheiner Juden die wundervolle Erzählung vom Esther und Mordechai lasen. Mit Spannung sehen wir dem dritten Vortrage entgegen, der uns über die Überreste der ersten Neutitscheiner Kultusgemeinde Nachricht geben soll. Eine große Freude bereitete uns Herr Dr. Mandl auch durch seine Pesachpredigten, in denen er in kernigen Worten auf die sittliche Bedeutung des Zionismus hinwies und alle Juden

mahnte, mit all ihren Kräften zum Aufbau Erez Israels beizutragen. Seine Worte über das unwürdige und doch vergebliche Anbiedern einzelner Juden an das Fremdnationale, waren uns aus den Herzen gesprochen. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das erstemal in unserem Tempel „Goldene Schekel" bei der Thora gespendet wurden. — Am 8. März hielt Dr. Birnstein eine Vorlesung über die Literatur der Araber und am 13. hatten wir H. Dr. S. Gronemann aus Berlin zu Gast. Er sprach über „Heitere Tage in Jüdisch-Rußland" und entrollte ein außerordentlich interessantes und vielen Juden unbekanntes Bild aus dem Leben unserer Brüder im Osten. Herr Dr. Gronemann erntete starken, wohlverdienten Beifall und sind wir dem zionistischen EK. für die Vermittlung des Vortrages sehr zu Danke verpflichtet.

Trnava. In unserer Stadt setzt die Makkabea ihre Tätigkeit fort. Es werden einige Schauspiele aufgeführt. Wie bereits erwähnt, bildet sich ein Verein in Tranava, welchem die größere Zahl der noch jetzt mitwirkenden Makkabeisten angehören wird. Die Makkabea wird sich völlig reorganisieren müssen, wenn sie diesem neugebildeten, literarischen Vereine, der aus mutvollen, gebildeten, jungen Leuten besteht, ebenbürtig sein will. Wir hoffen, daß die Konkurrenz unserem Ziele nur zuträglich sein wird. A. W.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An sämtliche Vertrauensmänner und Gg.!

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß die Eingänge für den Jüdischen Nationalfonds im ersten Vierteljahr, Dank der Arbeit unserer sämtlichen Vertrauensmänner, vor allem der intensiven Arbeit unserer Jugend, den Entfall für die kontingentierte Summe für das erste Vierteljahr per

eine halbe Million Kč

erreicht hat. Eine weitere intensive Tätigkeit ist im gleichen Maße notwendig, um das Werk, daß sich die zionistische Öffentlichkeit in der Republik gesteckt hat, die erste tschechoslowakische Siedlung in Nuris dauernd sicherzustellen.

* * *

Eingang vom 27. März bis 3. April.

Nuris-Landspende.

Abtsdorf: Diverse 75.—, Jul. Ehrlich anl. Verlobung Leo Zwicker — Trude Nobitschek 30.—, D. Bondy 25.—, zus.: 130.—. **Braunau:** Julie Kämpfner anl. Jahrzeit i. Vaters 20.—. **Austerlitz:** Durch Kamilla Zweig 118.20. **Brüx:** Blau-Weiß-Orchester, Teplitz, Ignaz Fink und A. Rudig je 50.—, Otto Kohn und Familie Karl Kohn, Jüd. Volksverein „Zion", Paul Ullmann je 40.—, Makkabi, Samuel-Wanderung je 30.—, Mariechen Wodička und Irma Bergmann, Else und Artur Kohn, Makkabi, Techeleth Lavan je 20.—, sb. Alex Reinhalt 20.—, Leo Mühlstein 12.—, Friedl Kohn 10.—, 11 unter 10.—, 59.—, zus.: 471.—. **Friedek-Mistek.** Dir. Alfred Fall, Dr. Leopold Citron je 300.—, Dr. Wolf 150.—, Dr. Schmiedl 125.—, Arnold Nassau, Dir. Steinschneider je 120.—, Adolf Reik, Ludwig Wertheimer, Alois Reik, Dir. Kraus, Dir. Bick je 100.—, Ferd. Kornfeld, Bruno Kornfeld je 75.—, Dr. Franz Nassau 80.—, Oskar Löwy, David Neumann, Anna Munk je 60.—, Emil Brings, Moritz Kuppert, Adolf Kolban je 50.—, Berthold Fränkl, Adolf Marchfeld, Richard Munk, Jakob Spiegel, Brüder Tramer je 40.—, Isidor Hikl, Max Kozlovsky, Helene Schlenger, Herrmann Strass je 30.—, Adolf Seinberg 25.—, Rudolf Altmann, Emilie Neumann, Fr. Fränkl, Mähr.-Ostrau, Jakob Pollak, Nepišt je 20.—, zus.: 2600.—. **Göding:** Kinderpurimfest 100.—, L. Herzog anl. Jahrzeit 20.—, B. Klinger 20.—, L. Herzog, E. Ornstein Sammlung Sinn je 10.—, 5.—, zus.: 175.—. **Karlsbad:** Teenachmittag bei Dr. M. Pfeffer 43.50, Frieda Löwy anl. Genesung i. Vaters Leopold Löwy 20.—, Fini Kohn anl. Geburtstag David Löbl und Frau 10.—, zus.: 73.50. **Mähr.-Ostrau:** Doktor Rudolf Tramer, Dr. Hugo Herrmann je 200.—, N. N. 162.20, Hochzeit Baldinger 57.—, Hochzeit Feiner, Sammlung Blau-Weiß je 60.—, zus.: 741.20. **Nachod:** Dr. Oskar Lederer 200.—. **Pakoměřitz:** sb. Julius Kohn 200.—. **Pardubitz:** Sammlung d. Egon Stein 42.40, Ing. Max Traub 30.—, Otto Kraus 12.—, zus.: 84.40. **Pilsen:** Anl. Hochzeit Doktor Kornfeld-Lustig: Dr. Arpad Kornfeld, Dr. Franz Kornfeld je 100.—, Dr. Alfred Lustig, Prag, Doktor Ernst Lustig, Teplitz je 50.—, Salomon Kornfeld 20.—, Irma Strauß, anl. Abl. Franziska Stowasser 50.—, anl. 70. Geburtstag i. Mutter: Fam. Winkler 50.—, Mathilde Lax 25.—, Glaser, anl. Barmizwah 10.—, Moritz Wölfler anl. Jahrzeit 20.—, Adolf Liebstein aus demselben Anlasse 10.—, Ortsgruppe Pilsen grat. Dr. Arpad Kornfeld z. Hochzeit 100.—, anl. Hochzeit Olga Klauber — Ernst Vrkoč, Pacau, grat.: Richard Klauber und Frau, Gustav Klauber und Frau, Emil Münzer und Frau je 50.—, Ing. Vrba 25.—, Wilhelm Klauber und Frau, Eduard Bandler und Frau, Ernst Vrkoč und Frau, Josef Vrkoč, Hugo Vrkoč je 20.—, Eduard Bremsler 10.—, Dr. Josef Schanzer, Anna Luft, M. Popper Julius Popper, Leo Fischl, Taus, Adolf Pekarek, Klattau, Dr. Gustav Popper, Auschau je 50.—, Hans Bloch 20.—, B. Sicher 25.—, Richard Klauber 150.—, Benjamin Schwarzs Söhne 100.—, J. Wilhelm, Stankau 37.—, Jakob Lederer 15.—, B. Sachsel 10.—, zus.: 1577.—. **Rumburg:** Kamill Faltin, gesammelt anl. Barmizwah Hans Janowitz 70.—. **Settenz:** Em. Guttmann für Leo und Paul Guttmann G 15.—. **Teplitz:** N. B. 1000.—, Ludwig Steiner 500.—, Artur Grünbaum, Ignaz Kohn je 400.—, Ing. W. Buchwald 360.—, Emil Grün jun. 320.—, Ludwig Herrmann, Dr. Kurt Löwy je 300.—, Dr. Rudolf Fischer, Arnold Herrmann, Richard Weiß je 250.—, Doktor Bruno Ungerleider, B. Pernß, NNZ., Sch. Krauthammer, Holdengräber und Weingarten, Balduin Hellers Söhne, Adolf Ehrlich, Bank, Dr. Karl Alter je 200.—, Franz Brada, Felix Bruck je 150.—, Rudolf und Helene Riemer 120.—, Bernhard Blumenzweig, Friedrich Budlowsky, Max Epstein, Benno Felix, Siegmund Felix, Karl Frankl, Hugo Freymuth, Josef Gans, Julius Gerstl, Rudolf Hecht, Ernst Kummermann, Heinrich Lederer, E. L., Brüder Löwy, Doktor Ernst Lustig, Adolf Mayer, N. N., N. N., Viktor Nettel, Rudolf Nengasser, Richard Robiček, Alfred Pollak & Sohn, Dr. Felix Seidemann, Emil Schmoll, Textilia A.-G., Alois Ullmann, Jakob Unger, P. Weingarten, Weißl & Deutsch je 100.—, Moritz Unger, Ch. Kalb je 60.—, Paul Karpeles 300.—, Max Abeles, Julius Beer, Dr. Alfred Freund, Heinrich Goldenberger, Heinrich Hirsch, Franz Holzer, Berta Iltis, Gabriel Lederer, Eduard Löwy, Emil Maier, Gustav Pick, Siegfried Prager, Lazi Rosenberger, Bernh. Schlesinger, Julius Winter je 50.—, Hugo Fischer 40.—, Beamten der Kommerzial-Bank 35.—, Siegfried Fischl, Emma Piesen, Ferdinand Schwarz je 30.—, Ernst Faul, Gustav Großmann je 20.—, hievon wurden bereits 6000.— unter Teplitz in der vorigen Nummer ausgewiesen, zus.: 4825.—. **Trautenau:** Otto Krön 50.—, R. Weinberg 30.—, Eugen Schick 25.—, Karl Weil 15.—, Wilhelm Weiß 10.—, zus.: 130.—. **Troppau:** Hochzeit Abel-Wechsler, Gustav Finzi für Palästinamarken je 50.—, Adi Altschul anl. Geburtstag, dieselb. grat. Dr. Wagner je 10.—, zus.: 120.—. **Ung.-Ostra:** Anl. Verlobung Erna Neufeld — Siegmund Weiß 255.—. **Prag:** Sammlung Preißler: B. Preißler 500.—, Rudolf Pollak 300.—, R. Preißler 120.—, Herrmann, Julie Reimann je 50.—, Sammlung durch den Frauenverein: silberne Hochzeit Alfred Bonda 200.—, Hochzeit Steindler 140.—, Konfirmation Hugo Kauders 100.—, Hochzeit Steiniger-Fischer 100.—, Hochzeit Grünhut 60.—, Barmizwah Hans Herbert Kohn 50.—, Paul Herrmann 300.—, Viktor Kohn 250.—, Emil Waldstein, Fam. Donath-Bergmann anl. Abl. Amalie Bergmann 100.—, Adalbert Stein 50.—, N. N., Fam. Lebenhart grat.: Emil Popper und Frau, Rud. und Paul Wodička, Paul Hermann und Frau je 20.—, Red. Emil Waldstein und Frau grat. Dr. Lebenhart 10.—, 5.—, zus.: 2565.—. **Summa K 14.370.30.**

Baumspenden.

Brüx: Jüd. Volksverein „Zion" kond. Fam. Julius Fink 1 B. a. N. Ignatz Fink im Simon Weinmann G., 20.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies und Frau grat. Dr. Erich Oesterreicher, dieselb. grat. Dr. Ernst Lebenhart je 1 B., dieselb. kond. Adolf Böhm, Wien, z. d. Verlust 5 B. im Siegmund Kohn G., zus.: 140.—. **Pilsen:** Maritschl Popper, Karlsbad, 1 B. im Karl Steiner G., 20.—. **Marienbad:** Therese Leipner 1 B., 20.—. **Neutitschein:** Isidor Körner 5 B. im Volksvereinsgarten 100.—. **Stražnic:** Hans Nebenwurzel anl. Barmizwah s. Bruders 1 B. a. N. Fritz Nebenwurzel 20.—. **Trautenau:** Oskar Rix und Frau, Franz Geduldiger und Frau je 1 B. a. N. Doris Vogel 40.—. **Prag:** Schiedsrichtervereinigung 1 B. a. N. d. verst. Mutter d. Ernst F. Taussig, Josef Schick und Frau grat. Hede Fantl zur Hochzeit 1 B., Albert und Olga Bobasch grat. Dr. Ernst Lebenhart 1 B., zus.: 60.—. **Summa K 420.—.**

Büchsen.

Kolin: 5.52. **Neuhaus:** Moritz Schulz 68.—, Julius Lederer 50.—, Adolf Fantl 32.—, Adolf Kauder 30.—, Otto Beneš 20.—, zus.: 200.—. **Pilsen:** Maritschl Popper 18.90. **Reichenberg:** S. Meißner 30.—, Hirsch & Dub 20.—, 2 unter 10.—, 8.50, zus.: 58.50. **Stražnic:** Max Zaitschek 10.—, Max Siebenschein 10.24. Siegfried Kornfeld 40.90, Josef Zehngut 26.—, Felix 20.—, Josef Mandler 45.—, Isabella Reiß, Rosa Königstein je 20.—, Heutler, Josef Eisinger je 10.—, Franz Kreisler 10.04, Walter Spitz, Wagstatt 30.—, 36 unter 10.—, 163.36, zus.: 415.54. **Troppau:** L. Hilfstein 10.—, M. Holländer 23.50, B. Wetstein 33.54, R. Gallus 11.—, Goldberger 10.50, Am. Meisel 11.76, Th. Siebenschein 20.—, R. Trieger 10.—, A. Horowitz 28.31, Dr. J. Hecht 25.—, Th. Rübner 15.—, B. Reit 10.50, Heinrich Moses, Teitelbaum je 10.—, A. Eckstein 21.64, Ing. Greag 52.—, O. Vogel 29.80, G. Finzi 20.—, diverse unter 10.—, 160.21, zus.: 518.36. **Wolframs:** Josef Spitzer 53.40. **Prag:** O. W. Beneschs Nachf. 12.—, Gustav Frankl 31.—, Wohrynzel 17.—, Emil Waldstein 14.—, Stadler 26.—, Zdenka Lebenhart 11.—, B. Katz 13.—, Bertha Pflaum 48.—, Altmann u. Schlesinger 25.—, Irma Pollak 13.—, Julius Oplatka 70.—, Ernst Fröhlich 80.—, Mizzi Herrmann 26.—, Fam. Schick 27.—, Porges 13.—, 13 unter 10.—, 77.—, zus.: 508.—. **Summa K 1773.22.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 16.563.52
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	K 293.944.39
Gesamtsumme Böhmen und Mähren	K 310.507.91
Gesamtsumme Slowakei bis 31. März	K 115.737.21
Gesamtsumme Tschechoslowakei 1923	K 426.245.12
Hiezu: Zwanzighellerstücke (232.797)	K 46.579.—
Jugend-Aktion	K 27.317.58
Insges. i. d. Tschechosl. bis 30. März 1923	K 500.141.70

Nuris-Jugendaktion.

Brüx: Techeleth Lavan 106.—. **Kaaden:** Kurt Moser 15.—, Ella Tauber, Erwin Gagher, Leo Heller je 10.—, 5.—, zus.: 50.—. **Komotau:** Turn- und Sportverein „Makkabi" 1000.—. **Pilsen:** Blau-Weiß 60.—.

Summa	K 1216.—
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	„ 26.101.58
Gesamtsumme	K 27.317.58

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Brüx: Techeleth Lavan 2550. **Mähr.-Ostrau:** Blau-Weiß 450, Hans Schönhof, N. N. je 100, zus.: 650. **Nachod:** Otto Lederer 552. **Neutitschein:** Isidor Körner 500.

Summa der Zwanzighellerstücke	4.252
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	228.645
Gesamtsumme der Zwanzighellerstücke . . .	232.897

Richtigstellung.

Reichenberg: Statt Hirsch & Dub 100.—, soll es richtig heißen: Josef und Olga Abeles spenden anl. Barmizwah ihres Sohnes Willy 100.—. **Jägerndorf:** Soll es richtig heißen: Sammlung d. Karl Fried 1500.—. **Pardubitz:** Statt 190 Stück Marken, 490 Stück.

Klaussynagoge.

Freitag abends U. 6.30.
Samstag morgens U. 8.30.
Gegen 10 Uhr Festrede (tschechisch).
Samstag abends U. 7.25.
Sonntag morgens U. 8.30.
Gegen 10 Uhr Haskara mit Predigt.

Markus u. Terese Straßmann-Stiftung.

Am 3. Mai l. J. gelangen aus den Zinsen obiger Stiftung an Bewerber israel. Konfession, die entweder von den Stiftern in direkter Linie abstammen oder in einer der in den Gerichtsbezirken Mähr.-Ostrau oder Schles.-Ostrau gelegenen Gemeinde heimatsberechtigt sind, zur Verleihung:

1. 900 K als Unterstützungsbeitrag an einen bedürftigen Geschäftsmann.
2. 300 K an eine kurbedürftige Frau.

Den in der israel. Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau bis **spätestens 30. April l. J.** einzubringenden Gesuchen sind beizulegen:

Geburtsschein, Heimatsschein, ein Zeugnis vollständiger Mittellosigkeit und ein Sittenzeugnis.

Außerdem haben die Bewerberinnen um den Kurkostenbeitrag per 300 K ein ärztliches Zeugnis über ihre Kurbedürftigkeit beizulegen.

Der Präsident: **Dr. Alois Hilf m. p.**

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.